

Breslauer



Zeitung.

No. 11. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend den 7. Januar 1860.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Breslauer Börse vom 6. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 84 1/2. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104 1/2. Schleier-Bant-Berein 74. Command-Antheile 87 1/2. Rdn-Minden 128. Freiburger 85 B. Ober-Schlesische Litt. A. 110. Ober-Schles. Litt. B. 105. Wilhelmsbahn 39 B. Rhein-Alten 85. Darmstädter 69 1/2. Dessauer Bant-Aktien 22 1/2. Oester. Kredit-Aktien 80. Oesterreich. National-Anleihe 62 1/2 B. Wien 2 Monate 78 1/2. Medlenburger 44 1/2. Reisse-Brieger 49 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 51 1/2. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 141 1/2. Tarnowitzer 32 1/2.

Berlin, 6. Januar. Roggen: höher. Januar-Februar 48 1/2, Februar-März 47 1/2, Frühjahr 46 1/2, Mai-Juni 46 1/2. — Spiritus: fest. Januar-Februar 16 3/4, Februar-März 16 1/2, Frühjahr 17 1/2, Mai-Juni 17 1/2, Juni-Juli 17 1/2. — Rüböl: niedriger. Januar-Februar 10 1/2, Frühjahr 11 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 31. Dez. Ali Pascha ist anstatt Ruchdi Paschas zum Tanimat-Präsidenten ernannt worden. Haris Pascha wurde die Direktion über die Leuchtthürme übertragen. Der Telegraph von Bagdad bis zum Flusse Diale ist vollendet. Ahermals sind 1200 Pferde angekommen.

Paris, 5. Januar. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 28. Dez. wird Ali Pascha als künftiger Grovezier bezeichnet. Die Reformfreunde sind darüber bestürzt, daß Ruchdi Pascha in Ungnade gefallen ist, und man glaubt, daß die alttürkische Partei die Oberhand gewinnen werde. Als Hauptursache des Sturzes von Ruchdi Pascha bezeichnet man die von ihm gestellte Forderung, die Schulden des Serrails und Harems endgültig zu regeln. Alle Höflinge hatten sich dem Vernehmen nach gegen ihn verschworen und ihn beschuldigt, er habe im Einvernehmen mit den übrigen europäischen Mächten dahin gestrebt, den Sultan im Interesse seines Bruders zu entthronen. In einem Rundschreiben an die auswärtigen Mächte hat die Pforte sich bereit erklärt, ihre Zustimmung zur Anlage des Suez-Kanals zu geben, sofern die europäischen Mächte darüber einig seien.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Breslau. (Zur Situation.)
Preußen. (Die neuen Verwickelungen.) (Der Neujahrs-Empfang.) (Preussische Erklärungen auf die würzburger Anträge.)
Deutschland. Marburg. (Demonstration gegen Hassenpflug.) Baiern. (Die würzburger Konferenz.)
Oesterreich. Wien. (Zur Tages-Chronik.)
Italien. Modena. Neapel.
Frankreich. Paris. (Die Vertagung des Congresses.) (Die Situation.)
Großbritannien. London. (Die Prinzen der Familie Orleans. Antwort des Papstes. Freie Freiwillige.)
Genève. Theater und Musik. — Miscellen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) Correspondenzen.
Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.
Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.
Inhalts-Übersicht zu Nr. 10 (gestriges Mittagblatt).
Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Berlin. (Amtliches. Vom Hofe. Projectirter Ankauf der Stadtbliesen der Minerva.) Posen. (Das Witzerski'sche Grabdenkmal.)
Deutschland. Stuttgart. (Staatsminister v. Schlager +.) Hannover. (Aus der Ständeverammlung.)
Italien. Mailand. (Garibaldi.) Turin. (Die Hoffnungen Cavour's.)
Frankreich. Paris. (Die Congressfrage.)
Großbritannien. London. (Die italienische Frage.)
Dänemark. Kopenhagen. (Baron Wreken-Fincke.)
Osmantisches Reich. Ueber die Abweisung des Groveziers.
Amerika. Newyork. (Ein Meeting zur Verständigung.)
Breslau. (Polizeiliche Nachrichten.) (Personalien.)
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

Breslau, 6. Januar. [Zur Situation.] Die Deutung, welche wir gestern schon dem Rücktritt des Grafen Walewski gaben, wird von allen Seiten getheilt.

Graf Walewski hatte ganz bestimmt den Standpunkt des züricher Friedens und der Präliminarien von Villafranca eingenommen; er hatte für seinen Theil die verächtliche Broschüre verleugnet, und wenn er jetzt weicht, so kann dies nur den Sinn haben, daß er einer Politik, welche die in dieser Broschüre manifestierten Prinzipien aufrecht erhalten will, nicht im Widerspruch mit seinen eigenen Erklärungen Handdienste thun will.

Ein französischer Minister ist schlimm daran; er ist nicht im Geheimnis des absoluten Willens, welchem er dient, und dieser Wille selbst ist, wie der vorliegende Fall zeigt, so unberechenbaren Umwandlungen ausgesetzt, daß ein ehrlicher Mann beim besten Willen Gefahr läuft, sich über die Fahne zu täuschen, welcher er folgen will.

War doch das Rundschreiben, welches Graf Walewski am 9. November an die auswärtigen Agenten Frankreichs erließ, ganz conform, nicht bloß mit den officiellen Thathandlungen, sondern auch mit den intimen Auslassungen des Kaisers, da dieser noch unterm 20. Oktober an den König Viktor Emanuel geschrieben hatte: „Gew. Majestät darf nicht vergessen, daß ich durch den Vertrag gebunden bin und ich würde mich in dem sich eröffnenden Congress von meinen Verpflichtungen nicht los machen können. Die Rolle Frankreichs ist darin vorgezeichnet.“

Wie hätte der Minister des Auswärtigen in Frankreich vermuthen können, daß ein Paar Wochen später sich Frankreich nicht mehr durch den Vertrag gebunden fühlen und sich selber eine neue Rolle vorzeichnen werde.

Aber wir hoffen, daß auch für Europa diese neue Erfahrung nicht verloren gehen und daß es wohl beherzigen werde, eine wie geringe Bürgschaft selbst Verträge, mit dem Napoleonischen Frankreich abgeschlossen, der Frieden bedürftigen Welt gewähren.

Es kann daher nicht überraschen, wenn wir von einer wachsenden Intimität der drei nordischen Höfe hören, da diesen vor allen Dingen daran gelegen sein muß, wenn nicht jetzt schon die Grundlage eines neuen öfentl. Rechts an Stelle der Verträge von 1815, auf welche kaum noch zurück zu gehen ist, zu legen; doch sich gegen die Gefahr neuer Sturmfluthen zu sichern, welche fort und fort den sichern Besitz und die Ordnung des politischen Lebens gefährden. Daß unter diesen Umständen an einen Congress zur Regelung der italienischen Frage nicht zu denken ist, versteht sich von selbst; so wie andererseits nicht zu leug-

nen ist, daß inzwischen die faits accomplis in Italien ihren Eroberungsgang fortsetzen.

Aber man kann nicht sagen, daß die dort Consistenz gewinnenden Thatsachen den Interessen Frankreichs entgegenkommen, und wenn England mit unverbolener Schadenfreude den Congress scheitern sieht, von welchem es ein Einschreiten im Sinne des historischen Rechts befürchtete, so kann Europa immerhin sich zum Trost sagen, daß die Entwicklung der Dinge in Italien einem Ziele zustrebt, welches, wenn die alten Zustände doch einmal nicht aufrecht erhalten werden können, an Stelle derselben eine Ordnung setzen will, die dem Interesse Europa's nicht entgegen ist.

Je weiter der Congress hinausgeschoben wird, desto kräftiger geht der Krystallisationsproceß vor sich, welcher die verschiedenen Staaten Mittel-Italiens an den sardinischen Kern anschließen läßt; so daß es selbst den napoleonischen Künsten schwer fallen muß, diesen Proceß in seiner Arbeit zu zerstören, besonders da die wieder hergestellte Intimität Frankreichs und Englands jenem nicht ohne Opfer gestattet gewesen zu sein scheint.

Preußen.

Berlin, 5. Januar. [Die neuen Verwickelungen.] Obgleich Napoleon III. ein Selbstherrscher in der vollsten Bedeutung des Wortes ist, so hat doch ein Personenwechsel im auswärtigen Departement unter den obwaltenden Umständen eine mehr als untergeordnete Bedeutung. Wenn die früher vom Tuilerien-Kabinet so eifrig betriebene Congress-Idee schon durch die bekannte Flugschrift einen Stoß erhielt, so darf man wohl annehmen, daß sie mit dem Falle des Grafen Walewski vollends zusammenbricht. Denn es ist notorisch, daß gerade der ausscheidende Minister sich halb abwehrend gegen die Vorschläge der Broschüre verhielt und eine Verleugnung derselben gewünscht hatte, weil er die neue Politik mit den Vereinbarungen von Villafranca und mit dem Inhalt seiner eigenen Depeschen nicht in Einklang zu bringen vermochte. Walewski's Rücktritt ist daher Nichts Anderes als ein energisches Bekennen Napoleon III. zu den in der Broschüre entwickelten Ideen. Es ist nicht denkbar, daß die Mächte, welche in oberster Linie für die weltliche Macht des heiligen Stuhles auftreten (also außer der römischen Curie selbst Oesterreich, Spanien und Neapel), diese Kundgebung in passiver Ruhe hinnehmen werden. Oesterreich hat, wie unzweifelhaft feststeht, seine Theilnahme am Congress von der Bedingung eines vorherigen Einverständnisses mit Frankreich über die wichtigsten Punkte der italienischen Frage abhängig gemacht. Graf Walewski, als Mitbürge für die Verabredungen von Villafranca und Zürich, mußte als der geeignetste Vermittler einer solchen Verständigung erscheinen, und zwar um so mehr, als er nicht zu den wärmsten Freunden der englisch-französischen Allianz gerechnet wurde. Mit seinem Scheiden ist daher die Bedingung Oesterreichs nahezu unerfüllbar und in weiterer Folge der Congress zur Unmöglichkeit geworden, bis etwa eine neue Grundlege für denselben gewonnen werden kann. Uebrigens hält man die Berufung des Herrn v. Thouvenel an die Spitze des auswärtigen Departements nur für eine provisorische, die bestimmt ist, dem Antritt des Grafen Persigny, des Herrn Baroche oder auch des Herrn Drouin de Lhuys die Wege zu bahnen. Herr v. Thouvenel ist schwerlich der Mann der gegenwärtigen Situation, da er eine dem Wiener Kabinet widerstrebende Politik zu vertreten hat und gleichzeitig wegen seiner Wirksamkeit in Konstantinopel bei den europäischen Angelegenheiten und bei der Suez-Frage auch von den britischen Staatsmännern nicht mit freundschaftlichen Augen angesehen wird. — Die neuen Verwickelungen der italienischen Frage scheinen die Herkunft des Grafen Karolyi (er ist am Neujahrsabend hier eingetroffen) beschleunigt zu haben. Welsch ist die Ansicht verbreitet, daß Oesterreich einen Garantie-Vertrag für seinen Gebietsbesitz zu erlangen wünscht.

[Der Neujahrs-Empfang.] In unserer berliner Correspondenz vom 3ten (i. Nr. 7 d. Z.) ist des Neujahrs-Empfanges der Generalität seitens des Prinz-Regenten gedacht worden. — Die „Nat.-Z.“ meldet darauf, daß Se. königl. Hoheit bei der Neujahrs-Gratulation der Generalität Anlaß genommen, seine volle Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Ministeriums auszusprechen, welches auch durch nachdrückliche Förderung der Armee-reform der Armee und dem Lande große Dienste geleistet habe. In ähnlicher Weise sprach der Prinz-Regent bei der Neujahrs-Gratulation des Ministeriums seine Uebereinstimmung mit dessen Grundsätzen aus. — Ausführlicher berichtet die „Elberf. Z.“: „Die Ansprache, welche Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent am Neujahrsstage an die Generalität und andere hohe Militärpersonen gehalten hat, ist geeignet, allen irrigen Angaben, als ob in Betreff der beabsichtigten Neubildungen im Heere keine Uebereinstimmung im Staatsministerium obwalte, vollständig ein Ende zu machen. Wie wir hören, hob der Prinz-Regent gerade diese Uebereinstimmung hervor, in welcher er sich hinsichtlich dieser Frage mit den Mitgliedern des Staatsministeriums, sowie auch namentlich mit dem Finanzminister, befindet. Der Prinz-Regent erinnerte zugleich daran, wie es bereits in der Absicht seines in Gott ruhenden Vaters, Königs Friedrich Wilhelm III., gelegen habe, die bessernde Hand an manches in Bezug auf unser Heerwesen anzulegen, indessen seien die Verhältnisse der Ausführung dieser Absicht in manchen wesentlichen Punkten, die man auch jetzt ins Auge gefaßt habe, hindernd entgegen getreten. Der Aufschwung, welchen die gesammten Gebiete der Gewerbsthätigkeit, sowie auch des Ackerbaues seit einer Reihe von Jahren genommen hätten, lasse Aenderungen im Heerwesen, durch welche ein hemmendes Eingreifen in diese Gewerbsthätigkeit der preussischen Bevölkerung und eine, wenn auch nur vorübergehende Verminderung der Steuerkraft derselben verbunden würden, als eine Nothwendigkeit erscheinen. Der Prinz-Regent sprach dann die Hoffnung aus, daß der bevorstehende Landtag ihn und das Staatsministerium in der Verwirklichung des für nothwendig Erkannten unterstützen werde.“ — Heute

schreibt die „Kreuzzeitung“: „Wir brauchen wohl kaum zu bemerken, daß die „Nationalzeitung“ aus der Ansprache Sr. königl. Hoheit an die Generalität hier einseitig nur einen Punkt hervorgehoben hat. Wir glauben zu wissen, daß die Ansprache im Wesentlichen und Ganzen einen andern, rein militärischen Charakter gehabt hat, wobei allerdings die Gewissheit des Zustandekommens der vom militärischen und patriotischen Gesichtspunkt dringend wünschenswerthen Reorganisation der Armee den Grundton bildete. Ueber diese herrscht im Staatsministerium jetzt Einmüthigkeit und dasselbe wird seinen Einfluß verwenden zur Durchführung jener Maßregeln, für welche es die entscheidene Unterstützung von Seiten der Conservativen zu erwarten hat.“

[Preussische Erklärungen auf die würzburger Anträge.] Nachstehend folgt der Wortlaut der Erklärung Preußens auf den Antrag der würzburger Regierungen, betr. die Küstenbefestigung:

Die dem Bunde durch den eingebrachten allgemeinen Antrag auf Beseitigung von Vertheidigungsmaßregeln für die deutsche Nordsee- und Ostsee-Küste gestellte Aufgabe befindet sich bereits auf dem Wege praktischer Lösung. Kein deutscher Staat hat an dem berührten Gegenstande ein so großes und so nahe liegendes Interesse als Preußen, und demgemäß mußte die königliche Regierung, wie schon längst mit den nothwendigen Maßregeln zur Vertheidigung der eigenen Küste, so neuerdings sich mit einem umfassenden Vertheidigungssysteme beschäftigen, welches auch die von der Nordsee aus bedrohbar den deutschen und preussischen Gebiete zu schaden geeignet ist. Zu diesem Zwecke sind Einleitungen getroffen, um mit den nächstbetheiligten Mächten eine Verständigung über ein zusammenhängendes Ufervertheidigungssystem zu erzielen, für welche Aufgabe seit längerer Zeit auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten eine eigene Kommission in Berlin niedergesetzt ist. Die königliche Regierung kann unter diesen Umständen nur den Wunsch hegen, daß die hohe Bundesversammlung eine nähere Betrachtung der angeregten Frage noch aussehe.

Auf den Antrag wegen Veröffentlichung der Bundestags-Verhandlungen erklärte der preussische Gesandte:

Nachdem die königliche Regierung ihren Antrag vom 21. Februar 1852 wegen Veröffentlichung der Bundesprotokolle in der Bundestags-Sitzung vom 6. Mai v. J. erneuert, hatte der damalige königliche Gesandte dem bei den Mitgliedern des betreffenden Ausschusses in Circulation gesetzten Entwurfe eines Vertrages unterm 21. Juni v. J. einige Bemerkungen beigefügt. Seitdem war indessen die Sache nicht weiter vorgerückt und hat daher der Gesandte im Auftrage seiner allerhöchsten Regierung unterm 22. v. M. den Herrn Vorsitzenden des Ausschusses mit Rücksicht auf § 27 der Geschäftsordnung ersucht, eine Sitzung desselben anzuberaumen, damit der Sache weiterer Fortgang gegeben werde. Diese Sitzung hat am 26. v. Mts. stattgefunden, und der früher entworfen Bericht ist von Neuem in Umlauf gesetzt worden. Die k. Regierung darf sich daher der Hoffnung hingeben, daß bald über ihren Antrag Bericht von der hohen Versammlung erstattet werde.

B. C. [Eine tendenziöse Erfindung.] Die neuerdings von der „Times“ gebrachte Nachricht, daß Preußen in der italienischen Frage auf Seiten der britischen Politik stehe, erweist sich als eine Tendenz-erfindung. Bei dem jetzigen Zusammengehen Englands und Frankreichs würde Preußen damit als ein Parteigänger der Seinepolitik erscheinen, was thatsächlich nicht im Mindesten der Fall ist. Unser Kabinet befindet sich in dieser Frage im vollsten Einverständniß mit Rußland — eine Thatsache, welche das londoner Blatt mit Unrecht in Zweifel zu ziehen bemüht ist. Preußen und Rußland beobachten einstweilen eine mehr reservierte Haltung, haben aber in Paris aus ihrem Urtheil über die neue Wendung der französischen Politik kein Geht gemacht. Die Grundlage ihres gemeinsamen Auftretens ist in der breslauer Uebereinkunft gegeben, und daß die dort getroffenen Verabredungen so wenig mit den Ansichten Lord Russells als mit den Plänen der jüngsten pariser Broschüre in Einklang stehen, unterliegt keinem Zweifel.

[Ein alarmirendes Gerücht.] Ein hiesiges Blatt will von umfassenden Vorbereitungen wissen, die seit einigen Tagen im Kriegs-Ministerium getroffen würden, um möglichen Eventualitäten gegenüber die Armee des Schnelligsten in Kriegsbereitschaft zu setzen. Gleichzeitig wird ein förmlicher Befehl zur Kriegsbereitschaft als nahe bevorstehend angekündigt. Wie wir aus sehr guter Quelle erfahren, entbehren diese alarmirenden Gerüchte jeder thatsächlichen Begründung. Für die Vervollständigung des Kriegsmaterials wird in Preußen seit Ende vorigen Jahres mit unausgesetztem Eifer Sorge getragen. Die übrigen von dem Blatt erwähnten Anordnungen beziehen sich aber, gutem Vernehmen nach, auf die zum Theil schon in der Ausführung begriffene Reorganisation des Heerwesens.

Deutschland.

Baiern. [Die würzburger Konferenz.] Das neu erscheinende „Leipz. Journal“ veröffentlicht in seiner Probenummer das Schreiben des bairischen Ministers Herrn v. Schrenck, womit derselbe einer nahe befreundeten Regierung „Mittheilung von alle Dem macht, was in Würzburg angeregt und besprochen worden ist.“ Nach den üblichen Eingangsworten wird darin gesagt: „Es konnte natürlich nicht fehlen, daß zunächst die eben am Bund in Verhandlung begriffene kurbess. Verfassungs-Angelegenheit die Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und der Gegenstand eingehender Erörterungen wurde, da, wenn auch zur Zeit dieser Gegenstand noch einer neuerlichen Verhandlung in einem Bundestags-Ausschusse unterliegt, doch bereits verschiedene Ansichten über denselben kund geworden und der Bundesversammlung selbst zur näheren Würdigung vorgetragen worden sind. Ohne den Verhandlungen am Bunde hiedurch im Mindesten vorzugreifen, glaubte die Mehrzahl der betreffenden Regierungen, sich dennoch schon jetzt zu einer Auffassung über diese Angelegenheit einigen zu können, die ihr einerseits der Sachlage angemessen und mit dem Bundesgesetze im Einklang zu stehen, andererseits aber geeignet schien, vielleicht die verschiedenen in Mitte liegenden Beurtheilungen der Sache auszugleichen.“ Dieser Vorschlag ist dem Bundes-Ausschusse über die kurbessische Verfassungsfrage übergeben worden, und wird mit dem Berichte desselben an die Öffentlichkeit, die für die Bundesprotokolle beantragt worden ist, gelangen. Es folgen hierauf die fünf Anträge, welche bereits in der Sitzung der Bundes-Versammlung vom 17. d. M. eingebracht worden sind. Darauf heißt es weiter: „Später beabsichtigen wir auch noch Anträge in Betreff der Einführung eines gleichmäßigen Maßes und Gewichtes, sowie in Bezug

Frankreich.

auf Anbahnung einer gemeinsamen Patentgesetzgebung einzubringen, deren Redaction zur Zeit noch vorbehalten ist."

Marburg, 2. Januar. [Demonstration gegen Hassenpflug.] Bei dem milden Frühlingswetter promenirten am gestrigen Neujahrstage von früh bis spät eine große Anzahl Bewohner hiesiger Stadt zum Barfüßerthore hinaus, um eine, wahrscheinlich nächtlicher Weile, an der Außenwand der Wohnung des Erministers Hassenpflug angebrachte Zeichnung zu beschauen. Dieselbe stellte nämlich einen Galgen mit einer daran hängenden männlichen Gestalt dar, daneben stand mit großen Ziffern 31 und darunter die Buchstaben: v. R. w. Ob diese Hieroglyphen nun etwa eine Neujahr-Gratulation für den genannten Inassen sein und die beigefügte Zahl 31 sich vielleicht auf das Geburtsjahr der kurbessischen Verfassung 1831 oder gar auf diese selbst beziehen soll, muß man eben dahin gestellt sein lassen, wenigstens dieses auch vielfach vermuthet wurde. — Bei dieser Gelegenheit sei denn auch noch folgendes Curiosum erwähnt, das seiner Zeit viel von sich reden machte. Nämlich bei einer kürzlich stattgehabten städtischen Ergänzungswahl von vier ständigen und einem unfähigen Ausschußmitglied wählte ein jüdischer Kaufmann zu ersteren drei städtische Feldhüter und den hiesigen Schweinehirtin und zum letzten den Erminister Hassenpflug. Von dem wahlleitenden Ober-Bürgermeister hierauf befragt, ob er vielleicht die städtische Behörde foppen wolle, soll der Jude sehr naiv geantwortet haben: Herr Hassenpflug müsse doch wohl wählbar sein, da er ja das Gesetz gemacht habe, nach welchem die Juden bei 1 Thlr. Strafe (gleich den Christen) ihrer Wahlpflicht nachkommen müßten, aber nicht wählbar seien. (Magd. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Jan. [Zur Tages-Chronik.] Die zufolge allerh. Patents vom 23. Decbr. v. J. eingesetzte Staatsschulden-Commission, bestehend aus den von Sr. k. k. apostol. Majestät ernannten Mitgliedern: Fürsten Franz Joseph Colloredo-Mannsfeld als Präsidenten, Marquis Alphonse Pallavicini und Freiherrn Anselm v. Rothschild, dann aus den Abgeordneten der Nationalbank: den Vizepräsidenten Constantin Popp Ritter v. Böhmsetten und Moriz Ritter von Bobianer, dem Abgeordneten der n. ö. Handels- und Gewerbekammer, Präsidenten Anton Edlen v. Dück, und dem Abgeordneten der Wiener Börse, Peter Murmann, hat sich am 4. l. M. constituirt.

Dieselbe hatte heute die Ehre, Sr. kais. königl. apostolischen Majestät durch ihren Präsidenten in einer Audienz vorgestellt zu werden, wobei Se. Durchlaucht die der Commission gestellte hochwichtige Aufgabe Sr. Maj. in bündigen Worten darzulegen und zugleich die Versicherung unterthänigst auszusprechen sich erlaubte, daß die Mitglieder der Commission, von dem Gefühl pflichtgetreuer Hingebung insgesamt befeuert, ihre vertrauensvolle Mission eben so wahrheitsgetreu als gewissenhaft zu erfüllen bestrebt sein werden.

Nachdem Se. Majestät diese ehrerbietige Ansprache huldvollst aufgenommen und die Erwartung ausgesprochen hatte, daß die Mitglieder dieser Commission, welcher das wichtige Vorrecht des unmittelbaren Verkehrs mit dem Kaiser vorbehalten wurde, ihre umfangreiche Aufgabe von dem bezeichneten Standpunkte erfassen und dem in sie gesetzten allerhöchsten Vertrauen, so wie beziehungsweise jenem ihrer Committenten vollends zu entsprechen bestrebt sein werden, gerühte Se. Majestät, die einzelnen Mitglieder durch huldvolle, an dieselben gesondert gerichtete Worte zu beglücken.

Die Commission wird ihre Thätigkeit in den nächsten Tagen beginnen.

Ihre k. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Modena sind heute mit dem Frühtrain von hier nach Prag abgereist, um Ihren Majestäten dem Kaiser Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna einen Besuch abzustatten. Ihre k. Hoheiten dürften daselbst acht Tage verweilen und sodann wieder hierher zurückkehren. — Der Graf und die Gräfin von Chambord haben am Ende der vorigen Woche Frostdorf verlassen und sich zum Besuche der Herzogin von Berry nach Brunsee (Steiermark) begeben. Nach einem kurzen Aufenthalt daselbst beabsichtigen der Graf und die Gräfin von Chambord, sowie die Herzogin von Berry nach Venedig abzureisen, und dort den Rest des Winters zuzubringen.

Kleine Mittheilungen.

Theater und Musik. * Die berühmte Ziegenoper Meyerbeers „le pardon de Ploërmel“ ist im brüßeler „Théâtre royal“ zur Aufführung gelangt. Die „Indep.“ enthält einen ausführlichen Bericht über die Oper, in welchem sie zunächst den Titel als unverständlich für das große Publikum tadelt. Meyerbeer selbst hat für die londoner Oper dem Titel „Dinorah“ den Vorzug ertheilt. Die „Pardons“ waren und sind noch in der Bretagne große religiöse Versammlungen, welche, wie viele andere durch das Christenthum mit aufgenommenen Gebräuche heidnischen Ursprungs sind. Man nannte sie „Synoden der Bruderschaft und Einheit.“ Die Feste der großen „Pardons“ nahmen drei Tage in Anspruch. Die für die Versammlung bestimmte Kirche war mit Guirlanden und Blumenkränzen decorirt, die Statuen der Heiligen mit dem Nationalkostüm bekleidet; Jeder bringt seine Opfergaben, welche noch, wie in der goldenen Zeit, in Produkten der Erde bestehen, dann beginnen Tänze zum Klange des Tambourins. Abends werden große Feuer angezündet und Nationalsänger tragen Legenden vor, deren Refrain der Chor wiederholt. Am zweiten Tage versammeln sich die Processionen von allen Seiten, geführt von ihren Geistlichen und den Fahnen ihres Kirchspiels. Sobald ihre Ankunft angezeigt wird, gehen die Geistlichen des „Pardon“ ihnen, unter dem Geläute aller Glocken, entgegen.

Nach der Messe geht es zum Kirchhofe, wo eine erwählte tugendhafte Jungfrau, auf einem besonders verehrten Grabe, die Taufversprechungen erneuert. Die Pilger haben Zelte errichtet, aus denen bis tief in die Nacht hinein, geistliche Gesänge ertönen.

Damit enden die religiösen Feierlichkeiten; der dritte Tag des „Pardon“ ist den weltlichen Freuden gewidmet. Die Jugend wetteifert in gymnastischen Spielen um den Preis der Kraft und Geschicklichkeit. Abends wird getanzt; denn die jungen Mädchen müssen auch an die Reihe kommen. Dann ertönen Gesänge, doch nur Liebeslieder, von denen die Volksänger ein reiches und ausgewähltes Repertoire besitzen. Das ist ein „Pardon“ in der Bretagne. Die Dichter des Textes, Jules Barbier und Michel Carré, haben von diesem Sittengemälde nur wenig mit in die Handlung verwebt: den Zug zur Kirche, an welchem die Helden Theil nehmen. Die „Indep.“ weist ferner darauf hin, daß schon der Operntext vom Componisten in einer Richtung hin gewünscht worden ist, die mit seinen bis jetzt anerkannten charakteristischen Eigenschaften, seinem Talent, durch massenhafte Entfaltung der Vokal- und Instrumentalkräfte zu wirken, im Widerspruch steht. Die Handlung ist nur auf drei Personen beschränkt; deshalb fehlt es an eigentlichen Ensemblestücken, und große Chorgesänge sind selten. Meyerbeer wollte beweisen, daß er auch Melodien schreiben und bloß durch einfachen Gesang wirken könne. Die Ouverture des „Pardon“ ist

ein originelles Musikstück, ein Stück cui generis. Sie ist nicht bloß instrumental, wie es Brauch ist; geheimnißvolle Stimmen, ein unsichtbarer Chor tönt mit herein, dessen Effect eben so pikant wie unerwartet ist; es ist gewissermaßen ein Résumé der Handlung, eine Hindeutung auf vergangene Ereignisse und eine Ahnung der kommenden. Der Gesang, welcher die Erinnerungen der Dinorah wachruft und ihr den Verstand wiedergibt, mißt sich in einer glücklichen Weise mit köstlichen Einzelheiten der Instrumentation. Als Glanznäne wird die Romanze Dinorahs im zweiten Akt hervorgehoben, der rasche Uebergang von der Trauer zur Freude, indem diesem Klagelied eine glänzende Melodie im Walzertakte folgt. Das sind, wie der Feuilletonist meint, die Vortheile, wenn eine Wahnsinnige die Heldin ist. Sie beginnt nämlich eine Art von Schattentanz, der uns an die Grille erinnert. Dinorah hat ihren Schatten im Mondenlicht gesehen, sie will ihm lehren zu tanzen. Der Schatten verschwindet und kommt wieder, je nachdem die Wolken den Herd des Lichtes verschleiern oder enthüllen. Dies sind eben so viele Motive freudigen Aufschwunges und tiefer Betrübniß für die Unglückliche, und der Componist hat diese Contraste in glänzender Weise benutzt. Das Hauptthema kehrt immer wieder, aber mit immer neuen Modifikationen, welche den Zuhörer durch unverhoffte Wendungen überraschen. An einigen Stellen der Oper scheint indeß das Publikum ungeduldig geworden zu sein, gemurmelt und gelacht zu haben, so z. B. bei einem Dialog zwischen zwei Holzhauern am Anfang des zweiten Aktes. Der Sturz von der Brücke in's Wasser, welcher die Schlusssatrophe dieses Aktes bildet, scheint glücklich von statten gegangen zu sein. Dagegen war die Ziege rebellisch und hat ihrem Lehrmeister keine Ehre gemacht. Sie wollte durchaus nicht über die Brücke gehen, was die Situation vollständig umwirft, da Dinorah ihr folgen soll.

Paris, 1. Jan. [Die Vertagung des Kongresses.] Trotz aller Verschönigungen und Vertreibungen der hiesigen Blätter steht doch die Thatsache fest: Der Kongreß ist verschoben, nicht ad calendas graecas, nicht für immer, aber doch „auf unbestimmte Zeit“. Die Verständigung hiervon wurde am 29. v. Mts. telegraphisch an alle betreffenden Höfe versendet, und gleichzeitig ging eine Circulardepeche ab, welche in ziemlich allgemeinen Ausdrücken den Aufschub entschuldigt, und motivirt. Man hat in den Aulieren die Nothwendigkeit der Verschiebung eingesehen, denn kleiner wäre mehr in Verlegenheit als der Kaiser selbst, wenn der Kongreß kurz nach seinem Zusammentritt wieder auseinander ginge, und der päpstliche Plenipotentiär mit einem elatanten Protest Frankreich verließ. Wie bekannt, hat Kardinal Antonelli bei der ersten Nachricht von dem Inhalte der französischen Flugschrift sogleich alle Reisevorbereitungen eingestellt. Monsignore Sacconi hat, wie ich Ihnen bereits schrieb, die direkte Anfrage an das pariser Kabinett gestellt, in welchem Verhältnisse die Regierung zu den Jden der Flugschrift stehe? und da er hierauf keine schriftliche Erwiderung erhalten, und auch der „Moniteur“ nicht eine Silbe zur Beruhigung der Besorgnisse des römischen Hofes brachte, so konnte das päpstliche Gouvernement den mündlichen Erklärungen des Grafen Walewski um so weniger Vertrauen schenken, als diese sehr allgemeine Natur sind. Da es andererseits auch das Ansehen hat, als sei Graf Walewski überhaupt nicht in den letzten Gedanken seines Kaisers eingeweiht, so haben die Aulischen Höfe weniger Gewicht, als bei einem Minister, der an der Spitze der Geschäfte eines so großen Staates steht, zu erwarten wäre. Ein Verleumdungsspiel, wie es jetzt hier stattfindet, ist in der großen Politik eine nicht gewöhnliche Erscheinung. Graf Walewski lehnt jede Interpellation über die Flugschrift fast unumwunden ab. Er ist offenbar aigriert über die tausend Verlegenheiten, welche ihm dieser Querstreich bereitet: Mais croyez vous, par exemple, que le gouvernement soit pour quelque chose dans „la question romaine“ de Monsieur Edmond About? Eh! pourquoi voulez-vous nous faire responsables de la brochure „le Pape et le Congrès? C'est un écrit comme tant d'autres qui se publient en France!“

Darauf läßt sich nichts antworten. Aber damit ist auch nicht gesagt, daß die Regierung die Idee des Bicomte de Laguerrière desavouirt, und ehe dies nicht geschieht — darauf können Sie zählen — wird auch Rom keinen Bevollmächtigten zum Kongresse senden. In der That, der Papst hat den Kongreß nicht angezogen; er hat sich sogar lange dagegen gestraubt. Die Idee der italienischen Konföderation, die eine Erbstatte aus der vorjährigen Schrift des Herrn von Laguerrière ist, hat im Vatikan wenig Partisanen. Man hat sich dort endlich gefügt, weil man unter zwei Uebeln das kleinere wählen muß. Aber wenn Kardinal Antonelli sich entschloß, dem Kongresse anzuhören, so geschah es in der Voraussetzung, daß man in Paris das Mittel finden und beschließen werde, wie man die abgefallenen Provinzen wieder unter das Joch ihres legitimen Herrn zurückführt. Daß der Kardinal an dem Kongresse ersehe, um dort zu vernehmen, daß die Romagna einem Andern zugesprochen werde, dazu ist weder die Würde, noch die Klugheit des römischen Stuhles angethan. Der päpstliche Plenipotentiär wird so lange nicht erscheinen, bis er seiner Sache sicher ist, und so lange der Papst den Kongreß nicht beschickt, wird, — wie man wohl, ohne einen Fehlschluß zu thun, behaupten darf — Oesterreich eben so wenig auf demselben erscheinen. Das Interesse, welches Oesterreich an dem Kongresse hat, ist ohnehin nur ein mittelbares. Damit man das Jatum der lombardischen Session als ein europäisches Recht einregistriert, darum hat man sich in Wien sicherlich nicht die Mühe gegeben, die Einladungen zum Kongresse zu versenden. Was Oesterreich von diesem hoffen möchte, ist die Anerkennung der legitimen Rechte in den ausständischen Provinzen, wie es im Vertrag von Zürich verheißen wurde. Sobald diese Hoffnung schwindet, hört meines Erachtens jedes Interesse Oesterreichs an dem Kongresse auf. Dennoch wäre es gefährlich gewesen, wenn selbst bei geschwundener Hoffnung, Oesterreich ganz allein von dem Kongresse weggeblieben wäre, und England und Sardinien freies Spiel gelassen hätte. Es wäre nicht minder gefährlich gewesen, wenn der österreichische Bevollmächtigte in Folge einer Verleumdung oder Abänderung des Züricher Vertrages seitens des Kongresses diesen verlassen hätte, denn den Kongreß verlassen, heißt Paris verlassen. Ein Anderes aber ist es, wenn es jetzt so lange sich zurückhält, bis man in Rom den Kongreß beschickt. Die Weigerung Roms macht die Abstinenz Oesterreichs, das nun einmal eine katholische Macht ist, natürlich. Auch wird Oesterreich nicht die einzige katholische Macht sein, welche die Beschickung des Kongresses von den Entschlüssen des römischen Hofes nicht trennt. Auch Neapel, Portugal und vielleicht auch Spanien werden dasselbe thun, ja, wie ich höre und bereits am Eingange meines Schreibens andeutete, verlangt der Kaiser selbst nicht, daß der Kongreß ohne den Repräsentanten des Papstes zusammenkomme. Somit ist die Versammlung in der That aufs Angewisse hinaus verschoben.

Doch muß ich betonen, daß es nicht den Anschein hat, als wäre man in den hiesigen gouvernementalen Kreisen über den Gang der Dinge auch nur im Mindesten beunruhigt. Die Herren scheinen so sicher, das letzte Wort zu behalten, daß ich immer mehr und mehr der Ansicht huldige, das Programm der Flugschrift ist in dieser Ausdehnung nicht das Programm Napoleons. Es wird ein Mittelweg eingeschlagen werden; aber man sieht abhichtlich zu, daß sich die Leidenschaftlichkeit von beiden Seiten ausbitt, um eine mit der andern zu dominieren und Konzeptionen von einer jeden zu erhalten. Die heutige Rede des Kaisers war, wie ich vorausahnte, von keiner entscheidenden Bedeutung. Doch hat er es für nöthig erachtet, etwas fried-

james Del in die Wogen zu gießen. Er hat mit jedem der Gesandten einige Worte gewechselt, am längsten sprach er mit dem Fürsten Metternich, mit Lord Cowley und dem spanischen Gesandten. Man erzählt, daß der österreichische Botschafter so zufrieden mit den Aeußerungen Napoleons gewesen sei, daß er alsogleich seinem Hofe darüber telegraphirte. Man will auch ein Gerücht darauf legen, daß der Kaiser mit dem Geschäftsträger des Großherzogs von Toskana gesprochen; doch scheint mir dieses nicht die mindeste Bedeutung zu haben. Nach hiesiger Sitte spricht der Kaiser bei der Neujahrscour mit jedem der anwesenden Diplomaten einige Worte, während er die Ronde macht. Da nun der Großherzog thätiglich noch immer ein von allen Höfen anerkannter Souverän ist, so ist auch sein Bevollmächtigter als solcher anerkannt, und wenn der Kaiser mit dem Cavalier Neri einige Worte wechselte, so ist dies ein Akt der Höflichkeit, aus dem sich durchaus keine politischen Konsequenzen ziehen lassen. (Nat. Ztg.)

Paris, 3. Januar. [Die Situation] ist interessanter als je. Gäste, die von Fontainebleau zurückkommen und volles Vertrauen verdienen, haben vom Kaiser die Versicherung erhalten, daß die Beschränkung der weltlichen Macht des Papstes ein Lebenspunkt des französischen Programms sei, und daß davon nicht abgewichen werden solle, „müde es zum Kongresse kommen oder nicht.“ Dem gegenüber verdienen die Behauptungen der österreichischen Diplomatie besondere Aufmerksamkeit. Sie hat, aus erklärlichen Gründen, ursprünglich gar keinen Kongreß gewollt. Da nun aber ohne denselben das fait accompli in Mittel-Italien triumphiren würde, so ging Oesterreich, wie seine Diplomatie sich äußert, unter folgenden zwei Bedingungen auf den Kongreß ein: Restauration der Fürsten und Zurückstellung der Legationen an den Papst. Fürst Metternich hoffte schon bei der ersten Wendung der Debatten im Kongreß einen großen Triumph zu feiern, und hielt um so mehr auf diesen ersten Erfolg, als der Reid die Ansicht in Umlauf gesetzt hatte, er sei zu jung, und seinem Posten nicht gewachsen. Das Zutrauen Oesterreichs war so groß, daß auch der Papst gerade an dem Tage, an welchem hier die Broschüre erschien, Depechen des vertrauensvollsten Inhalts an den Nuntius nach Paris abgehen ließ. Da sich nun das kirchliche Element in Frankreich gerade nicht zur Versöhnung neigt, und die überlegtesten Anhänger der kaiserlichen Politik in Uebereinstimmung mit den meisten Gesandten, der Ansicht sind, daß der Kaiser so leicht nicht zurückweichen wird, so stehen wohl merkwürdige Tage bevor. Der Kaiser fürchtet die allerdings zahlreichen Feinde im Innern nicht, die sein Plan ihm schafft. Die Gegner desselben können, wenn sie sich die Lage des Papstes vergegenwärtigen, kaum behaupten, daß sie getäuscht worden sind; denn die Urheber der Broschüre gehen von dem Grundsatz aus, daß die ganze weltliche Macht des Papstes ohne fremde Hilfe faktisch verloren ist, und wollen ihr Wort, der Sache des Papstes und des Katholizismus treu zu bleiben, nur nach einer allerdings nicht konservativen Weise einlösen. — Wir möchten hier allerdings selbst für die Aufrechterhaltung einer so scharf und fest gezeichneten Politik keine Garantie übernehmen, denn die Verhältnisse können immerhin auch zur einstweiligen Aufgabe eines Lieblingsplanes zwingen. Aber was dafür zu sprechen scheint, daß der Kongreß entweder nur unter der Bedingung einer freien Diskussion der päpstlichen Angelegenheit, oder gar nicht zu Stande kommen wird, ist der Umstand, daß jede dem Papst allenthalben gegebene schriftliche Garantie der Unverletzlichkeit seiner weltlichen Macht England vom Kongreß fern halten würde. Dem Kaiser liegt viel an der Erhaltung des Whig-Ministeriums, und da Lord Palmerston's Stellung hier neuerdings selbst unter den jetzigen Umständen wieder als sehr bedroht angesehen wird, so würde die französische Regierung dieselbe durch eine neue Wendung zu Oesterreich noch ganz anders erschüttern. Kommt der Kongreß doch noch zu Stande, so wird es, da man bis zu einem Vergreifen an „St. Peters Erbe“ gegangen ist, bei der Diskussion der italienischen Angelegenheit allein sein Verenden nicht haben. (Nat.-Ztg.)

Paris, 3. Januar. [Die Suspension der Advokaten.] Herr Ollivier ist bekanntlich in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts am vorigen Freitag auf drei Monate suspendirt worden. Nach der Sitzung hat sich der „conseil de l'ordre“ der Advokaten in außerordentlicher Sitzung beraten und beschlossen gegen jenes Dekret des Zuchtpolizeigerichts zu appelliren, weil die Rechte der freien Vertheidigung in dieser Sache interessirt seien. In der Sitzung des Appellhofes wird Herr Ollivier nicht nur durch den gegenwärtigen Stabträger des Advokaten-Vereins, sondern auch durch alle Mitglieder des Conseils vertheidigt werden.

Geburtsdag Beethovens (bei welchem „Fidelio“ zur Aufführung gelangte), ward heute der Carl Maria von Weber im königlichen Hof-Theater feilich begangen. Eine von Herrn Winger gesprochene Dichtung des Herrn Hofrath Pabst, „die Tonkunst und vier deutsche Meister“, welche durch die Introduction aus Jos. Haydn's „Schöpfung“ eingeleitet wurde, gab an das hier in Tönen geschilderte Chaos anknüpfend, in trefflichen Versen eine warm empfundene poetische Schilderung der Entstehung der Musik, ihrer Bestimmung für den Kultus, ihrer Weiterentwicklung für das Tragische, Komische und Romantische und hob darin namentlich vier der bedeutendsten Meister Deutschlands: Gluck, Mozart, Beethoven und Weber, ihrer Vorgänger episch gedenkend, mit treffender Charakteristik hervor. Die Dichtung war mit lebenden Bildern begleitet, deren erstes die heilige Cäcilie nach Rafael darstellte. Es erschienen sodann, jedesmal poetisch eingeleitet und mit musikalischer Begleitung, Iphigenia am Olympe in zwei Bildern, Don Juan und der Komthur, der Abschied aus Cösi fan tutte, die Kerker Scene aus Fidelio, in zwei Bildern Preciosa, und Oberon. Zuletzt: Weber, begleitet von Gluck, Mozart und Beethoven, am Tempel des Nachruhms empfangen und bekränzt von der heiligen Cäcilie, neben welcher Seb. Bach, Händel und Haffner gruppiert waren. Am schönsten in der Wirkung war die „Cäcilie“ begleitet von Mozarts „Ave verum corpus“, ferner das erste Bild der Iphigenie, sodann Cösi fan tutte und Oberon. Das Ganze machte einen sehr günstigen Eindruck und das geschmackvolle Arrangement zu lebhaftem Danke verpflichtet. Mozarts naher Geburtsdag giebt zu einer erwünschten Wiederholung des Ganzen Veranlassung.

* Das am wiener Burgtheater aufgeführte Schauspiel: Crescentia von v. Blittersberg, ist, wie schon berichtet, durchgefallen und mit Hohn und Gelächter begraben worden! Der eine Held, Reichsfürst Crescentius, soll darin „schwäbeln.“ „Man präge“, sagt die „Presse“, „dem „Wabellswirth“ in „Dorf und Stadt“ ein fürstliches Reisewappen auf, und der Reichsfürst Crescentius ist fertig.“ Crescentia, sein Töchterlein, ist das geadelte Vorle; Susanne Wunderlich die gute alte Bärbel und Maler Reinhard der Kurfürst, der erst von einer Französin gefesselt wird und dann sich in Crescentia verliebt, die nicht nur Schwäbisch, sondern auch Hochdeutsch und sogar Französisch spricht. Moral: Man sei wo möglich eine Deutsche, aber vernachlässige seinen Weidinger nicht. Die Rollen des Stückes sollen in auffallender Weise den Schauspielern des Burgtheaters auf den Leib geschrieben sein.

* Robert Gieseke's: „Ein deutscher Fürst“, hat, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, in Leipzig einen verdienten, sehr ruhmvollen Erfolg gehabt. Der Dichter wurde dreimal gerufen und die Aufschlüsse, wie die Hauptdarsteller fanden reichlichen Beifall.

Großbritannien.

London, 3. Januar. [Drei Prinzen der Familie Orleans] und zwar der Herzog von Nemours (zweiter Sohn des Herzogs von Nemours), der Herzog von Penthièvre (einziger Sohn des Prinzen von Joinville) und der Prinz Condé (der älteste Sohn des Herzogs von Nemours), Jünglinge von 14 bis 15 Jahren, gehen kommende Woche nach Edinburgh, um die dortige Hochschule zu besuchen, und dem deutschen Professor Dr. Schmitz ist die oberste Leitung ihrer Studien anvertraut worden, nachdem er zuletzt denselben Posten beim Prinzen von Wales vertreten hatte. Der Comte d'Eu, ältester Sohn des Duc de Nemours, wird, wie es heißt, den Krieg gegen Marokko im spanischen Heere mitmachen.

[Antwort des Papstes.] — Frische Freiwillige und Louis Napoleon.] Die irischen Blätter veröffentlichen das Antwortschreiben des Papstes auf die an ihn gerichtete Adresse der dubliner Geistlichkeit. Es wird dieser für ihre Theilnahme und Treue in diesen Tagen der Bedrängnis der Dank des Kirchenfürsten aufs Huldreichste ausgedrückt. — Vorgestern war übrigens wieder ein Meeting zu Gunsten des Papstes in Carlow abgehalten worden, bei welchem Bischof Walsh den Vorsitz führte. — In Cork sollen die Einwohner beschloffen haben, ein Freiwilligen-Corps zu organisiren und die Regierung deshalb um Erlaubnis zu bitten. Auf diese Weise, denken sie, werde die Frage, ob Freiwilligen-Corps in Irland gestattet seien, am ehesten praktisch gelöst werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich das Ministerium auf die Parlaments-Akte berufen, welche gegen eine Volksbewaffnung in Irland gerichtet ist. — Uebrigens benutzt die „Times“ den gegenwärtigen Umschlag der irischen Meinung in Bezug auf Louis Napoleon zu dem bittersten Spott.

Italien.

Neapel, 14. Decr. Die Staatseinnahmen haben, der „Zind.“ zufolge, in diesem Jahre 32 Millionen Ducaten, die Ausgaben 34 Millionen betragen. Das Deficit beträgt also zwei Millionen. Verbraucht haben das Justizministerium 780,000 Ducaten, das Unterrichtsministerium 315,000, die geistlichen Angelegenheiten 53,000, die Finanzen 14,850,000, das Kriegsministerium 12,000,000, Marine 2,300,000, öffentliche Arbeiten 2,496,000, Inneres 1,384,000, Polizei 209,000. Das Budget für den Minister-Präsidenten und das auswärtige Departement liegt nicht vor. Die Schweizer-Soldaten haben 907,000 Ducaten gekostet. Die Militär-Pensionen betragen jährlich für die gesammte Armee 690,000 Ducaten. Das königliche Haus mit Einschluß der Mitgift für die Prinzessinnen hat 1,700,000 Ducaten gebraucht. Die in Stelle der Schweizer eingeführte Fremdenlegion hat bereits 25,000 Ducaten gekostet. Dazu kommen 100,000 Ducaten für die neuen Uniformen und für das nächste Jahr die Löhnungen der Soldaten der zweiten und dritten Aushebung. Es steht also für 1860 ein bedeutendes Deficit in Aussicht. Die öffentliche Schuld ist seit zehn Jahren um 20 Millionen Ducaten gestiegen und eine neue Anleihe soll mit Rothschild kontrahirt werden.

Modena, 27. Decr. [Zur Vollendung der Thatfachen.] Vom 1. Mai 1860 an sollen in den „königlichen Provinzen der Emilia“ das sardinische Civil- und Kriminal-Gesetzbuch sammt den betreffenden Proceß-Ordnungen und das sardinische Handels-Gesetzbuch in Kraft treten. Das sardinische Gemeinde-Gesetz wird vom 1. Januar 1860 an eingeführt. Das „königliche Gebiet der Emilia“ wird in Provinzen, Bezirke (mandamenti) und Gemeinden eingetheilt.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 6. Januar. [Tagesbericht.] Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident Freiherr von Schleinitz wird Sonntag Abend aus Oberschlesien, wohin er sich dem Vernehmen nach zur Besichtigung der dort durch die Ueberschwemmung angerichteten Verwüstungen am Mittwoch begeben hatte, wieder zurück erwartet.

[Hochwasser.] Der Eisgang ist beendet und die hoch angeschwollenen Fluthen des Stromes nehmen mit jeder Stunde ein niedrigeres Niveau ein. Heute Morgen um 8 Uhr war der Wasserstand am Unterpegel 11 Fuß 8 Zoll und von da ab sank er allmählig und regelmäßig von Stunde zu Stunde auf eine niedrigere Stufe herab. Jede Gefahr ist beseitigt. — Nicht allein hier, sondern auch oberwärts sind

von den reißenden Gewässern bedeutende Beschädigungen verursacht worden, wie man aus der Menge und Verschiedenheit der angeschwommenen und aufgesperrten Gegenstände schließen kann. Besonders verberblich scheint sich diesmal der sonst so gemüthlich und ruhig dahinschließende Ohlaufluß gezeigt zu haben. So haben die diesmal überaus reißenden Wogen der Ohlau unter Anderen ein recht hübsches Damenbad, Klöße, auf denen sich noch verschiedene Handwerksgeräthschaften befanden, uns zugeführt. Auch die Oder hat natürlich eine Menge Dinge, wie z. B. Röhre etc., stromab getrieben. — Obgleich so mancherlei Verluste durch das jetzige so unerwartete Hochwasser und Eisreiben herbeigeführt sein mögen, so können wir dennoch froh sein, daß das Uebel nicht größer geworden ist, wie es leicht hätte werden können. Sehr viel haben wir den vorzüglichen Anordnungen der Behörden zu danken. — Möchten die unterhalb liegenden Ortschaften nicht schlimmer daran gewesen sein. Vorsichtsmaßregeln konnten sie bei Zeiten treffen, denn sie sind rechtzeitig gewarnt worden, besonders durch die raschen Meldungen der Breslauer Zeitung.

[Zum Eisgange.] Was wir befürchtet haben, ist eingetroffen. Die Brücke an der Mattheiastadt ist durch den heftigen Eisgang im Laufe des gestrigen Tages so mürbe geworden, daß sie für Fuhrwerke gesperrt werden mußte. Die Stützpfiler sind vom Wasser unterhöhlt und war man Abends noch damit beschäftigt, Kaskaden hineinzuthun, damit das Uebel nicht weiter um sich greife. Gestern Morgen 11 Uhr hatte sich ein Kahn vor den Kieken gelegt, das heranströmende Eis zertrümmerte ihn. Nicht minder hat das Eis die hinter der Brücke liegenden Pontons zur Schwimmanstalt arg mitgenommen. Die Brücke muß nun im Frühjahr gebaut werden.

[Eine unerwartete Rettung.] Bekanntlich wurden gestern Vormittag mehrere Ockerkähne durch die reißenden Fluthen am Bürgerwerder von ihren Ketten abgerissen und davongetragen. Das eine dieser Schiffe gehörte dem Schiffer L., welcher in der Nähe der Posener Eisenbahnbrücke gerade beschäftigt war, die Trümmer der schon früher untergegangenen Kähne zu bergen, und befanden sich in demselben seine drei Kinder, welche er sicher in dem gut besetzten Kahn glaubte. Als diesen aber trotzdem die Wogen schnell entführten, schrien die darin befindlichen Kleinen um Hilfe, und gaben durch Zeichen den am Ufer stehenden Personen ihre Gefahr zu erkennen. Indes konnte ihnen Niemand beistehen, und der Kahn war bald in der Nähe der Posener Eisenbahnbrücke angekommen, wo er an den Pfeilern zu zerfallen drohte. Der dort beschäftigte Eigentümer des Schiffes sah, wie es unaufhaltsam mit seinen Kindern dem Untergange entgegen eilte, und begab sich in aller Eile auf die Brücke, um in den Kahn hinab zu springen oder sich selbst den reißenden Wogen anzuvertrauen, um die Kinder zu retten, wenn jener zertrümmert werden sollte und die Kleinen in dem Wasser ein nasses Grab fänden. Doch der verzweifelte Vater war noch nicht auf der Höhe der Brücke angekommen, als der Kahn wunderbarer Weise unbeschädigt unter dem Durchlaß der Brücke hindurchglitt und pfeilschnell davongetragen wurde. Die größte Gefahr für denselben war also beseitigt, und ist er, wie wir hören, überhaupt mit seiner kostbaren Ladung einige Meilen hinter Breslau geborgen und das Leben der darauf befindlichen Personen gerettet worden.

[Criminalia.] Es ist den Bemühungen unserer Sicherheitsbehörden bisher leider nicht gelungen, die Spuren des von unserer Damenwelt allgemein gefürchteten Vitriolbegiebers zu ermitteln. Die Nachricht der Schleif. Ztg., wonach der Verbrecher bereits in der Person eines Klemmergefißens entdeckt und festgenommen sei, war somit vollständig unbegründet. Eben so wenig bestätigte sich die Meldung eines anderen Blattes, der zufolge noch ein zweiter, den besten Ständen angehöriger Mann als Mithilddiger zur Untersuchung gezogen wäre. Das Polizei-Präsidium hat übrigens neuerdings für die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 20 Thalern ausgesetzt.

Die Wiederergreifung des aus dem hiesigen Zuchthaus entflohenen Sträflings Gierth hat von neuem den Beweis geliefert, daß selbst die raffiniertesten Verbrecher sich nur schwer von ihren früheren Verbindungen zu trennen vermögen. Schon der bedürftige, wegen Tödtung seiner Geliebten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Kapper, der bis an die polnische Grenze entflohen war, hielt es in der Fremde nicht aus, und kehrte nach Breslau zurück, wo er sich bekanntlich freiwillig dem Gericht überlieferte. Gierth hielt sich während seines achtjährigen Freiheitsraubes fortwährend in der Umgebung der Stadt auf, und verkehrte wahrheitsgemäß mit seinen ehemaligen Kameraden, die in ihm einen ihrer vorweggenannten Führer anerkannten. Man darf es als ein wahres Glück ansehen, daß dieser gefährliche Verbrecher eingekerkert wurde, bevor er seine kurze Freiheit durch blutige Spuren kennzeichnete. Hoffentlich wird man ihn nun in hinreichend sichern Gewahrsam bringen, um ihm ähnliche Excursionen für den Rest seiner 20jährigen Freiheitsstrafe unmöglich zu machen.

ler und Kritiker bilden. Dem ganzen Plan liegt wohl die Idee zu Grunde, in den Besitz einer Bühne zu kommen, die unabhängig von der kaiserlichen General-Direction für alle petersburger Theater spielt und darstellt, was sie will. Man beginnt mit den „Interessen der Kunst“, dann kommt ein Journal, dann eine Liebhaber-Bühne und dann das öffentliche Theater. Gut wäre es jedenfalls, wenn irgend ein Gegengewicht gegen die unbeschränkte Alleinherrschaft der kaiserlichen Theater-Direction vorhanden wäre.

Miscellen. * Dr. Berling, von dem im vergangenen Frühjahr eine Sammlung plattdeutscher Gedichte „Lustig im Trurig“ angekündigt wurde, hat bei Beendigung des ersten Heftes dieses dem Minister Herrn Grafen von Schwerin-Pugarc gesandt, denselben bittend die Widmung des Werkes anzunehmen. Er hatte das Buch so abgesandt, daß es gerade am Weihnachts-Heiligenabend in Berlin eintraf, und bereits Mittwoch Morgens erhielt er, wie die „Pomm. Ztg.“ meldet, die nachstehende Antwort:

Das was doch 'ne gaure Medizin
De schickt de Dokter nah Berlin,
Denn wenn it weit, dat pommer'sch Bland
Mi is noch immer'n beten gaud,
Denn hölt mi dat fröh un gesund,
Wenn't hier of gift man'g suure Stund.

Drum segg' it minen Landsmann Dank
För sinen netten, hübschen Sang.
Un wünsch em, dat em nimmer fehl,
En fröhlich Haart un frische Kebl,
Denn willn wi händen unsen Schak,
Jedwerer een an sinen Plaz.

Uns leimes Preussches Barenland
Un in em jeren rechten Stand,
De ihrlich hölt tum Prinzregent
Un mit Em sich doatun bekennt,
Dat unser Land nich still kann stahn!
Ne — immer jachtling vörwärts gahn!

De eene Hand an'n Säbel fast,
De annere drögt de Lebenslast,
Denn magt of Krieg, magt' Freedden sin,
De Preuss' strikt nich de Segel in!
Un ist of buten bunt un frus,
Jst man bi uns noch gaut tau Huus;

Stahn doch man all för enen Mann,
Denn soll de Feind man kamen an,
För unsen König, unser Land
Won'n Rhein bet an den Ojseestrand,
Gahn wie em fröh und dries entgegen,
Un unser Herrgott gift den Segen!

Graf von Schwerin.

[C. Pötsch.] Der wegen betrügerischen Bankrotts und Wechselfälschung flehentlich verfolgte Kaufmann Carl Pötsch von hier ist im Monat Oktober v. J. in Leipzig ergriffen, dagegen der preussischen Gerichtsbehörde darum nicht ausgeliefert worden, weil gegen Pötsch Verdict vorlag, daß er auch in sächsischen Landen Wechselfälschungen sich habe zu Schulden kommen lassen und dieserhalb die Untersuchung gegen ihn dort eingeleitet werden sollte. Wahrscheinlich mag diese zu keinem Resultat geführt haben, da Pötsch heut mittels der Eisenbahn von Görlitz aus der hiesigen Gerichtsbehörde resp. in das hiesige Central-Gefängnis abgeliefert worden ist.

[Unfug.] Derselbe wird leider in den Straßen Breslaus immer ärger und wird durch die Dunkelheit der Straßen ungemein begünstigt. Das Begießen mit Vitriol hat hierorts fast denselben Schrecken, namentlich unter den Damen verbreitet, wie in München die Zopfabkneiderei; aber auch nach einer anderen Richtung hin möchten Eltern bei den kurzen Tagen sich fürchten, Kinder, besonders Mädchen, in den späten Nachmittagsstunden unbeleitet aus Schulen oder Stunden nach Hause gehen zu lassen. Es machen sich nämlich Lehrburschen das Vergnügen, kleinere Kinder zu schlagen und sich dann aus dem Staube zu machen, noch ehe es möglich wird, sich der Maleficanten zu bemächtigen. Auf solche Weise ist die bereits 11jährige Tochter des Referenten schon zweimal über die Grenze gegen 7 Uhr Abends aus der Clavierstunde heimgekommen. Möchten daher doch Erwachsene auf ihren Gängen in den Straßen der Stadt dann und wann einen beobachtenden Blick auf die Kinder wenden, wie es Ref. selbst stets thut, um dadurch solchen Notheiten steuern zu helfen.

Breslau, 6. Januar. Vor der ersten Deputation des hiesigen kgl. Stadt-Gerichts wurde heute eine Anlage wegen Zusammenrottens und Eindringens in fremde Wohnung, wegen vorläufiger rechtswidriger Beschädigung fremder Sachen und resp. wegen Theilnahme, verhandelt. Angeklagt waren dieser Vergehen: 1) Der ehemalige Böttchermeister Moritz Demmig, 49 Jahr alt, kathol., wegen thätlicher Widersehllichkeit bereits bestraft; 2) dessen Ehefrau Marie geb. Marward, 46 Jahr alt, evang.; 3) der Böttchergefell Joseph Demmig, 41 Jahr alt, kathol., wegen thätlicher Widersehllichkeit und Beschädigung fremden Eigenthums eben auch bestraft; 4) die unverheiratete Caroline Wilh. Witte, 36 Jahr alt, evang., bereits bestraft; 5) der Maschinenist Theodor Brachmann, 27 Jahr, christlich; 6) die verehel. Tagearbeiter Schliebs, geb. Quabus, 30 Jahr alt, kathol.; 7) die verehel. Maurergefell Wolff, geb. Ceppert, 35 Jahr alt, kathol.; 8) der 13 Jahr alte Knabe Joseph Kobel; und 9) der 9 Jahr alte Knabe Robert Effner.

Im April v. J. wurden die Böttchermeister Demmig'schen Eheleute aus ihrer Wohnung, Weißgerbergasse Nr. 58, auf Antrag der Wirthin Wittne Feitel ermittelt. Gegen Abend sammelten sich um die Demmig'schen Eheleute resp. vor dem Feitel'schen Hause eine Menge Menschen, unter denen sich der Joseph Demmig und die unverheiratete Witte, der Brachmann und die Witte befanden. — Diese stachelten durch Klagen über die Härte der Feitel die umstehenden Menschen zur Erbitterung auf, die sich zunächst durch Lärmen und Schimpfen kund gab. Später drangen die Gebrüder Demmig, die Witte, Wolff und Schliebs mit einer Anzahl nicht bekannt gemordener Personen in das Haus unter Lärmen und Schimpfen ein, indem sie drohten: „das luter lalt zu machen.“

Nachdem die Menschenmasse auf die Straße sich zurückgezogen hatte, ergriff Moritz Demmig einen Stein und schleuderte ihn in die Wohnung der Feitel durch das Fenster. Dies wurde von mehreren nachgeahmt, wodurch denn 4 Fenster zertrümmert und eine Lampe, die in der Stube gestanden, zertrümmert wurde. Der Fußboden der Feitel'schen Wohnung war mit Steinen und Bruchglas etc. bedeckt. — An diesem Verfen theilnahmen sich außer den Gebrüder Demmig und der unverheirateten Witte noch die Frauen Wolff und Schliebs, so wie auch die Knaben Kobel und Effner. Endlich spritzte auch der Brachmann während des Verfen's wiederholt Wasser mit einer Handspritze in die Feitel'sche Wohnung. Erst nach 10 Uhr gelang es den Nachbarn und den hinzugekommenen Polizeibeamten die Menschenmasse zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen. — Verurtheilt wurden 1) Moritz Demmig, der nicht erschienen war, und gegen welchen in contumaciam verhandelt wurde, zu 6 Monaten Gefängnis. 2) Joseph Demmig zu 3 Monaten Gefängnis. 3) Die verehel. Schliebs zu 4 Wochen. 4) Die verehel. Wolff (gegen welche ebenfalls in contumaciam verhandelt wurde) zu 4 Wochen Gefängnis. 5) Die verehel. Demmig zu zwei Monaten Gefängnis. 6) Der Brachmann zu 3 Wochen Gefängnis. 7) Der Joseph Kobel zu 4 Tagen Gefängnis. Der Jähriger Effner wurde freigesprochen. Die Verhandlung gegen die unverheiratete Witte mußte verlagert werden, da dieselbe Entlassungsbeweis antreten will.

[Schwurgericht.] Für die vom 9. bis 20. Januar unter Vorsitz des Herrn Stadtgerichts-Rath Grubert abzuhaltende erste Schwurgerichts-Periode sind 25 verschiedene Anklagefälle zur Verhandlung anberaumt. Davon betreffen 14 schwere Diebstahl resp. Theilnahme daran und Hehlerei, 3 Meineid, resp. wissentliche Verleitung zum Meineide, 3 Urkundenfälschung, 3 wissentlichen Gebrauch falscher Urkunden, 1 Nothzucht, 1 Straßenraub, 1 wiederholte Unterschlagung amtlicher Gelder und unrichtige Führung amtlicher Register, 1 betrügerischen und einfachen Bankrott.

Wasserstand.

Breslau, 6. Jan. Oberpegel: 20 F. — 3. Unterpegel: 11 F. 7 Z.

* Offenbach's Operette: „Orpheus in der Unterwelt“ hat in Prag am Sylvesterabend sehr gefallen.

* Eine eigentliche Art von Devrient-Manie zeigt in Dresden eine Jungfrau, welche überall, wo sie den Namen Emil Devrient liest, denselben herausreißt und aufst! Man weiß nicht, ob sie das aus Liebe oder Haß thut!

* Von W. G. Niehl, dem Kulturhistoriker, ist eine neue Folge: „Musikalische Charakterköpfe“, erschienen. Das erste Buch enthält zwanzig Jahre aus der Geschichte der romantischen Oper, eröffnet durch die Italiener: Rossini, Bellini und Donizetti. Sodann kommen die französischen Meister: Boieldieu, Auber mit ihren Genossen, und die Schlußgruppe des ersten Buches bilden Spohr, Weber und Meyerbeer. Das zweite Buch schildert vier Meister des Clavierspiels: Muzio Clementi, C. M. v. Weber (als Claviercomponisten), Haydn's Werke und Seb. Bach's Clavierwerke.

* Kopenhagen. Die Gräfin Danner ist, wie das „Theater-Archiv“ berichtet, Gegenstand von lebhaften Demonstrationen bei Gelegenheit eines Singspiels geworden, das im Theater-Casino mit ungeheurem Applaus und Theilnahme der Bevölkerung aufgeführt wird. Das Stück soll eine Uebersetzung von Theaulons la comtesse du tonneau sein, in welcher das Treiben der Dubarry am Hofe Ludwigs XV. geschildert wird; das Publikum findet nun in einer Anzahl Stellen und Gefängen, die es „mit einem Jubel, einer Ausdauer und einer Dankbarkeit, welche in der Geschichte der kopenhagener Theater unerhört sind“, aufgreift, Anspielungen auf die bekannten eigenen Hofverhältnisse. Das Stück ist schon dreimal nacheinander immer mit demselben Erfolg gegeben worden; mehrere der vornehmsten Familien sagt ein kopenhagener Bericht im „Kieler Correspondenzblatt“, ließen sich, offenbar der Demonstration wegen, in dem sonst nicht für die vornehmste Klasse bestimmten Theater sehen.

* St. Petersburg. Der „N. Pr. Z.“ schreibt man von hier bei Gelegenheit der Eröffnung des glänzend umgebauten Michael-Theaters: Trotz der gesteigerten politischen Interessen nehmen die Theater-Angelegenheiten noch immer eine sehr hervorragende Stelle in allen Unterhaltungen ein. Der kurze Versuch, den man mit sogenannten Zensur-Stücken gemacht, hat den Appetit nach mehr dergleichen in hohem Grade gesteigert, und da man von oben herab der hervorstechenden Fluth solcher Stücke einen Damm vorgeschoben, so möchte man auf andere Art seinen Willen haben, und es ist allen Ernstes die Rede davon, eine Art von dramatischem Verein zu gründen, in welchem neue, noch nicht aufgeführte, oder von der Theater-Direction zurückgewiesene Stücke vorgelesen und beurtheilt werden zu können. Ueberhaupt will der Verein sich mit allen möglichen theatralischen Dingen beschäftigen, die Kritik regeln, junge Talente vor sich spielen lassen und eine Art von Appellations-Gericht für dramatische Schriftsteller, Schauspie-

* Der „Constitutionnel“ enthält eine von dem berühmten Sinologen und Akademiker Stanislaus Julien eingesandte Berichtigung der von Joh. Severing in einer Vorlesung zu Glasgow ausgesprochenen Behauptung, daß das kaiserliche Lexikon der chinesischen Sprache sich auf 79 dicke Bände belaufe. Hr. Stanislaus Julien erklärt nämlich, daß das auf Befehl des Kaisers Kiang-si verfaßte Lexikon, welches von allen Europäern bei Erlernung der Chinesischen benutzt wird, nur aus 32 etwa fingerdicken Quodez-Bänden besteht und nur 42,718 Charaktere enthält. Hr. Julien versichert, daß die Kenntniß von einem Zehntel dieser Charaktere zum Verstehen chinesischer Bücher ausreichend ist und daß die chinesische Sprache an Klarheit keiner andern modernen nachsteht. Der beste Beweis hierfür sei, daß in den letzten 30 Jahren so viele chinesische Schriften ins Französische übersetzt worden sind.

* Die Beziehungen der Europäer mit Japan gewinnen von Tag zu Tag eine weitere Ausdehnung und werden in einigen Jahren vollständig andere geworden sein. Der Kaiser hat nach den ersten Versuchen mit dem elektrischen Telegraphen die sofortige Ausführung eines Telegraphen-Netzes zwischen Jeddo, Nangasacki, Simoda und Hakodadi befohlen. Außerdem hat er die Umbildung seiner Flotte angeordnet und besitzt bereits sechs Dampf-Kriegsschiffe, von denen eine, der „Nippon“, zu einer Weltumsegelungs-Reise abgegangen ist. Die amerikanische Maschine derselben hat 350 Pferdekraft. Die Besatzung besteht nur aus japanischen Matrosen, die sich vortrefflich auf die Leitung der Dampfmaschinen verstehen. Gegenwärtig baut man eine kleine Eisenbahn zwischen Jeddo und der Sommer-Residenz des Kaisers. Eine englische Compagnie führt sie aus.

* Nach den neuesten Berechnungen des holländischen Astronomen Bomme in Middelburg dürfte der Komet Karls V. bis August 1860 erscheinen, ohne daß man den Tag seiner Erscheinung feststellen kann. Die auf den 13. Juni 1857 festgestellte Erscheinung des Kometen war bekanntlich aus der Luft gegriffen. Uebrigens hat der Astronom Babinet, den die Franzosen den Kometenvertilger nennen, zur Genüge dargelegt, daß alle Kometen in der Wirklichkeit nur Gasstoffe sind, die in weiten Himmelsräumen herumspazieren.

* Der Sylvesterabend, der letzte Tag im Jahre, hat, wie das „Trif. Conversationsblatt“ mittheilt, seinen Namen vom Papste Sylvester I., der im Jahre 314 den römischen Bischofsstuhl bestieg, und am 31. Dezember 335 starb. Sein Todestag wurde sein Gedächtnistag in der christlichen Kirche, um welche dieser Kirchenfürst großes Verdienst erworben hat. Er berief zwei Kirchenversammlungen: die eine zu Arles, die andere zu Nicäa, und bestätigte deren Beschlüsse. Er war es, der den ersten römischen Kaiser durch die Taufe zum Christen weihte. Aus Dankbarkeit schenkte ihm und seinen Nachfolgern der Kaiser seinen lateranischen Palast in Rom, so wie diese Stadt selbst nebst ihren Umgebungen als Hinterlassenschaft des heiligen Petrus. Hierdurch wurde

Antlicher Wasser-Report.

An der Schiffs-Schleuse zu **Brieg** stand das Wasser der Oder am 5. Januar, Abends 5 Uhr, am Oberpegel 19 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 4 Zoll; am 6. Januar, Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 19 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 1 Zoll. Der Strom ist frei.

☒ **Riegis**, 5. Januar. [Handlungsdiener-Institut. — Gas-Anstalt. — Wasser.] Aus dem Jahresbericht des hies. Handlungsdiener-Instituts entnehmen wir, daß der laufende Druck auf die merkwürdigen Verhältnisse im vorigen Jahre dem Institut die Anzahl beiseitigender Kaufleute entzogen, während die Leistungsfähigkeiten der Unterstufungskasse durch die vermehrte Anzahl durchreisender brodtloser Handlungs-Commiss in hohem Grade in Anspruch genommen wurde. Es sind an 158 derselben 77 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. verabreicht worden. Das Vermögen des Instituts beträgt 785 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf. Am Schlusse des vorigen Jahres betrug dasselbe 672 Thlr. 16 Sgr. Es hat sich mithin um 112 Thlr. 15 Sgr. vermehrt. Die Vorstandsmitglieder sind die Herren Groszpötsch, Münchheimer, G. Kunze, Komitz und G. Gerde; das Curatorium die Herren Kaufleute Mohrenberg, Kitzler und Vantier Brager. — In der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. Dezember v. J. ward der Gas-Anstalts-Etat pr. 1860 vom Magistrat als Vorlage zur Genehmigung eingebracht, jedoch zur Ergänzung einiger Stellen wieder zurückgegeben. Zur Errichtung der Gas-Anstalt hat die Commune ein Darlehen von 110,000 Thlr. in letztes auf porteur à 4 bis 4½ Prozent aufgenommen und zwar in Höhe von 30,000 Thalern aus der Kammereinfasse, und in Höhe von 80,000 Thalern aus der Sparte. Das Darlehen findet durch die Gas-Anstalt seine volle Verzinsung und in Papieren gleicher Werthgattung Amortisation, welche in 28 Jahren bewirkt sein soll. Davon sind bis jetzt verwendet incl. Coursverlust beim Umsetzen der Wertpapiere 97,300 Thlr., so daß 12,700 Thlr. in letztes auf porteur noch zur Errichtung eines zweiten Gasometers, dessen Nothwendigkeit jetzt schon hervortritt, disponibel sind. Die Flammengaszahl und damit der Gas-Consum nämlich haben sich beträchtlich vermehrt und machen binnen Kurzem den zweiten Gasometer nothwendig. Ende 1857 brannten 1341 Flammen, Ende 1858 schon 2231 und Ende Septbr. 1859 im Ganzen 2384 Flammen. Gegenwärtig wird der Eisenbahn-Perron vorläufig mit 62 Flammen und nachträglich noch mit 75 Gasflammen versehen werden. Es steht zu erwarten, daß in kürzester Zeit die künftige Regierung und noch mehrere Privat-Etablissements das Gas benutzen werden. Die Gesamt-Einnahme für Gas (à mille 2½ — 3 Thlr.) und Nebenprodukte betrug 1858 13,824 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf.; die Gesamttausgabe 7002 Thlr. 3 Sgr., so daß zur Verzinsung und Amortisation 6822 Thlr. 3 Sgr. verblieben. Im Jahre 1858 wurden 1600 Thlr. amortisiert, so daß sich die Schuld pr. 110,000 Thlr. auf 108,400 Thlr. ermäßigte, von denen aber noch, wie erwähnt, 12,700 Thlr. zinstragend für den projectirten zweiten Gasometer verhanden sind. — Auch hier hat die regnigte und milde Witterung das Eis gebrochen und den Schnee vertrieben, an deren Stelle sich die Kälte, namentlich aber das Schwarzwasser sehr breit machen. Der ganze Bruch ist ein förmlicher See geworden. Doch ist bis jetzt weder irgend ein Schaden noch eine Gefahr entstanden. Der Himmel schübe uns ferner.

☒ **Röwenberg**, 5. Januar. [Musikalisches.] Unser Männergesangsverein, welcher in der Zahl seiner activen, wie passiven Mitglieder zur Zeit so herangewachsen ist, wie fast noch nie, erfreute uns in der Feiertagswoche durch die vortrefflichen Leistungen seiner zweiten musikalischen Abendunterhaltung unter Leitung seines wackeren Dirigenten, Herrn Kantor Kuhl. Vorgetragen wurden: Triumphzug von H. H. Nägeli, der alte Zieh von C. Richter, Schillers Morgenlied von Taubert, die Betende von A. Diabelli, aus den Gesellenfahrten von J. Otto, Schlofferlied, Minnelied, Quodlibet, an die Kunstgenossen von S. Truhn. Tanz und die heiterste Gesellschaft einte die frohen Genossen bis zum Morgen. — Das Programm des heutigen 9. Konzerts der fürstlichen Hofkapelle nennt folgende Piecen: Symphonie (F-moll) von L. Maurer; die Najaden, Ouverture von Bennett; Ouverture zu Leonore (Nr. 1) von Beethoven; Fantasie-Caprice für die Violine von Beethoven; Septett von Beethoven.

☒ **Schweidnitz**, 4. Jan. [Graue Schwestern. — Telegraphenstation. — Theater. — Konzert. — Polizeiliches.] Der K. Elisabeth-Verein für ambulante Krankenpflege hat seinen ersten Jahresbericht in diesen Tagen ausgegeben. Demselben zufolge wurden 88 kranke Personen von den grauen Schwestern, deren sich zur Zeit vier hienort befinden, versorgt. Von den Kranken genasen 43, es wurden 7 erleichtert entlassen, 28 starben und 10 verblieben in Pflege. Von den Personen, denen die Krankenpflege zu Theil wurde, bekannten sich 45 zur katholischen, 42 zur evangelischen und 1 zur mosaischen Konfession. An Mittagssuppen wurden armen Nothleidenden 760 Portionen verabreicht.

Die Telegraphenstation für Schweidnitz, welche sich bisher in einem dem Rechtsanwält a. D. und Wermersberger Stadt gehörigen Hause in der Vorstadt zwischen dem Striegauer- und Bögenthor befand, ist von jetzt ab in die Lokalkasse des Bahnhof verlegt worden.

Der Schauspieldirector Weiland willt mit seiner Gesellschaft noch in unserer Mitte, und giebt in dem hiesigen Stadttheater dramatische Vorstellungen. — Unsere Polizeibehörde warnt in einer öffentlichen Bekanntmachung wiederholentlich vor dem Hazardspiel um so mehr, als es sich herausgestellt hat, daß oft Personen, welche kaum ihren Lebensunterhalt zu bestreiten vermögen, demselben fröhnen und sich die dazu erforderlichen Mittel durch strafbare Handlungen zu verschaffen suchen. Eine Person, die in dieser Weise in mißliche Verhältnisse gerathen, hat sich selbst entleibt.

* Die radikale londoner Zeitung „Daily-News“ tröstet die Römer über die einsame Stellung, die ihnen Hr. Laguerre für die Zukunft zugekaut, mit der boshaften Versicherung, daß ihnen außer anderen Vorrechten gewiß auch das werde gelassen werden, „britische Touristen zu prellen!“

* In Gunzenhausen ließ ein Kinder mädchen ein Kind in ein Messer fallen, erschrak darüber und ließ das andere Kind im Bade ertrinken. Der Vater erschoss in seinem Zorn das Mädchen und dann sich selbst.

* Der Eigentümer des berühmten Café de Foy im Palais Royal zu Paris, Duestel, ist dieser Tage in seinem Gisteller, in den er zur Revision des Borraths hinabgestiegen war, ertrunken und so ums Leben gekommen.

* Heinrich Leo scheint sich in Halle entseßlich zu langweilen. Die Zeit fliehet, so klagt er in seinem neuesten Monatsbericht, „sehr schleimig“ dahin, und wie auf eine frische Ohrfeige ein sehr langweiliger schleimiger Prozeß durch eben so viele Momente sich hinzuziehen pflege, als die Ohrfeige durch wenige, so werde auch unsere Zeit nur wenig und in kurzen Schlägen durch Thaten, dagegen in langen, langen Zügen durch ermüdendes Gerede, Geschmüre und Unterhandeln eingenommen. Leo wünscht sich daher zum Zeitvertreib einen frischen und zu seinem natürlichen Ende geführten Krieg, „er möchte ausbrechen, um was er wolle.“ Vor zehn Jahren schon schwärmte bekanntlich der hiesige Professor für einen „lustigen, frohlichen Krieg“ zur Vertilgung des strophulösen Gefindels und der Canaille des materiellen Bestes. Wie er die italienischen Verhältnisse betrachtet, ist aus dem Bilde zu ersehen, mit dem er den Rücktritt Garibaldi begleitet: „wie die Läufe alsbald von einem todtten Menschen ablaufen, hat er sich Mitte November davon gemacht.“ Das Gleichniß von den das lecke Schiff verlassenden Ratten ist Herrn Professor Leo nicht pikant genug.

* In Hannover wurde dieser Tage über die fernere Verwendung der p. p. 1100 Thlr. berathen, welche aus der Sammlung zum Schiller-Feste übrig geblieben. Der Ausschuß stellte zwei Anträge. Der

§ § **Schweidnitz**, 5. Januar. [Festungsmanöver. — Baubetrieb. — Lagerbier.] Am Morgen des heutigen Tages wurde von der hiesigen Garnison ein Festungsmanöver ausgeführt. Dasselbe nahm bald bei Tagesanbruch seinen Anfang, die Kanonade dauerte mehrere Stunden. Die Bauten der neuen Brauerei in dem benachbarten Sortau nehmen raschen Fortgang. Hier in Schweidnitz aber dürfte nach den bedeutenden Anstrengungen, welche die Braucommunität in den letzten Jahren gemacht, um den Brauwerber an hiesigen Orte zu heben und nach dem überaus günstigen Erfolge, welcher bereits erzielt worden ist, das in Sortau zu brauende Bier eine bedeutende Konkurrenz zu bestehen haben. Der Absatz des hiesigen Bieres hat sich auch nach außen so gehoben, daß nicht nur mehrere Brauereien auf benachbarten Dörfern ihren Betrieb eingestellt haben, sondern daß sich auch die Nachfrage nach dem Schweidnitzer Bier an entfernten Orten von Jahr zu Jahr mehrt. Es liegen dem Referenten genaue Nachweisungen vor über den Braubetrieb in den letzten Jahren. Es wurden im Jahre 1858 insgesamt 285 Gebräu in 303 Brautagen gebraut und zwar 4760 Tonnen (476,100 Quart) einfaches, 2358 Tonnen (235,800 Quart) Bitterbier und 288 Tonnen (28,800 Quart) Lagerbier. Gegen das vorhergehende Jahr hatte die Zahl der Gebräue um 56 gehoben, und zwar waren 7 Gebräu Lagerbier, 24 Bitter- und 25 einfache Biere mehr gebraut worden. Das Lagerbier vom Jahre 1857 und 1858 hatte einen so allgemeinen Beifall gefunden, daß es die Braucommune, im wohl verstandenen Interesse für gerathen erachtete, zumal ihr ein tüchtiger Brauemeister zur Seite steht, den Betrieb der Lagerbiere ganz besonders zu kultiviren. Die hierauf zielenden Vorschläge fanden in der ersten Morgenprache des vorigen Jahres allgemeine Billigung, und man ging daran, einen Giskeller nach der neuesten Construction bauen zu lassen. Es wurde ein Bauplatz in einem Gehöft der Kupferschmiedestraße, nach der Burgstraße zu gelegen, erworben, und dort im vorigen Sommer ein Giskeller, im Kostenaufwande von etwa 8000 Thlr. hergestellt, in welchem ungefähr 4000 Tonnen Bier lagern können. Bei dem ersten Frost sind bereits 170 Fuhren Eis besorgt worden. Das Brauen des Lagerbiers wird nun in großem Maßstabe betrieben. Die ersten 9 Gebräu sind vollendet, der Ausschank hat mit dem neuen Jahre begonnen. Das Bier ist so gut gerathen, daß nach dem Urtheile der Bierkenner dem Betriebe sich die günstigsten Aussichten eröffnen. Glück auf! vielleicht gelingt es für das Schweidnitzer Bier die alten ruhmvollen Zeiten zurückzurufen; ein sehr glücklicher Anfang ist gemacht.

☒ **Hirschberg**, 5. Januar. [Zur Tageschronik.] Seit dem Jahresanfang erfreuen wir uns eines stillen, heitern, frühlingartigen Wetters. Die Neujahrsnacht hat das Eis des Bobers gebrochen, und ohne den mindesten Schaden anzurichten, ist fort hinweggeschwemmt. Der Schnee hat im westlichen Theile des Gebirges lange nicht so hoch aufgethürmt gelegen, als öffentlichen Verdicten zufolge, anderwärts. Während in der Nacht auf den 22. v. M. wie verlautet, fast allerwärts der Sturm einhieb bis zur Wuth eines Orkans gerauscht hat, fuhr Ref. am Frühmorgen des nämlichen Tages auf glatter Schienenbahn bei vollkommener Windstille ohne Handfuhre, welche in seiner Tasche steckte, die 2 Meilen von hier nach Lahn.

E. a. w. P.

☒ **Neumarkt**, 5. Januar. [Feuer.] Gestern früh gegen 1 Uhr wurde unsere Stadt durch das Feueralarm alarmirt; in der Breslauer-Vorstadt hieselbst stand die früher Hindelsch'sche, jetzt Wolff'sche Beisung, in vollen Flammen, und wurden beide Gebäude binnen Kurzem eingedachert. Die Feuersbrunst ist in der Scheuer entstanden, in welche Tags zuvor 2 Wagen voll Stroh eingefahren worden waren. Man vermuthet Brandstiftung, da die Scheuer alsbald über und über gebrannt hat. Von den zwei Bewohnern des Hauses ist nur das Meublement des Einen verichert, während der Andere (Haushalter Friedrich Stabler bei Herrn Specht) nur die Wette seiner Frau und eine Commode hat retten können. Das am meisten bedrohte Nachbargebäude der verw. Umlauf ist nur durch die Anstrengung unserer Schlauchspritze (ein Geschenk der Adhener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft) erhalten worden. Von den auswärtigen war die hiesigsdorfer Spritze die erste. Bei diesem Feuer hat sich übrigens herausgestellt, daß das Signal durch Anschlägen an die Glode zur Nachtzeit nicht genügt, um möglichst alle Bewohner der Stadt vom Schlafe zu erwecken; es würde gewiß in ähnlichen Fällen, welche Gott verhüten wolle, durch das Trommeln in den Straßen dieses besser erreicht werden. Auch ist zu wünschen, daß ein Theil der jüngeren Bürger abwechselnd als Feuerwehr commandirt würde, um den bei solchen Unglücksfällen oft vorkommenden Dabereien zu begegnen, wie dies auch leider hier der Fall gewesen ist.

☒ **Oppeln**, 5. Januar. [Vermischtes.] Neuesten amtlichen Mittheilungen zufolge ist die Kinderpest auch in den Ortschaften Groß-Neundorf bei Neisse, Stadt Reiskretscham, Bornort Ciochowitz bei Lott, Dorfschaft Ditroppe bei Gleiwitz, Kirchdorf Scheid bei Gnadenfeld — Kreis Kosel — (s. unten die Notizen aus der Provinz) verheerend aufgetreten. Die betreffenden Behörden haben sowohl wegen Absperrung der Communication als auch wegen Erhaltung der Correspondenz-Verbindung mit den genannten Orten sofort das Nöthige angeordnet. Als Belag dafür, wie anstehend die gedachte Krankheit (sogen. Pesterdure) unter dem Vieh selbst ist und wie leicht selbige durch andere Gegenstände übertragen werden kann, diene die Thatfache, daß durch eine Kuhmagd in einer der oben genannten Ortschaften, welche bei Ausbruch der Krankheit unter dem Viehvieh ihres Brodtherrn zum Nachbar um Hilfe geschickt wurde, das Kindvieh des letzteren sofort von der Seuche ergriffen und ein Opfer derselben wurde. Sogar

durch Krähen, welche dergleichen Gehöfte bei ihrer bekannten Gier nach Aas mattenhaft besuchen, soll die Pest durch Uebertragung von Düngrtheilen zc. aus einem Gehöfte in das andere Weiterverbreitung erhalten. — Es herrscht hier eine ungemein milde Temperatur und es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie Jung und Alt die noch vor so kurzer Zeit mit Wäßen von Schnee verschanzten Wohnungen verläßt, um in Gottes freier Natur bei dem herrlichen Anblick der grünen Felder eine wahre Frühlingsluft einzuathmen. — Das Wasser der unsere schönen Anlagen noch vor wenigen Augenblicken durch Austreten aus ihren Ufern bedrohenden Oder ist im Fallen begriffen.

* **Tarnowitz**, 5. Januar. [Verschiedene Wünsche.] Es sind Stimmen laut geworden, welche im Interesse unserer Stadt die Belassung des Bergamtes anstreben und unsere Kommunal-Behörden darauf hinweisen, ihre Bemühungen für diesen Zweck mit denen der Gruben-Gewerker zu vereinen. Wir schließen uns diesem Wunsche von ganzem Herzen an, um so mehr, als wir der vollen Ueberzeugung leben, daß, gelänge es nicht das Bergamt zu erhalten, wir, wie von anderer Seite bereits angedeutet, großen Verlusten entgegen sehen. Je mehr jedoch diese Lebensfrage für uns ist, und je mehr wir demnach unser volles Augenmerk auf die Erhaltung von Behörden in unserer Stadt richten müssen, desto enger müssen wir andererseits darauf Bedacht nehmen, den Mitgliedern dieser Behörden den Aufenthalt in unserem Orte möglichst angenehm und bequem zu machen, vor allem aber Alles zu besorgen, was den gebildeten Ständen unangenehm, die Gefühle der Reinlichkeit verlegt und die Gesundheit mit Nachtheilen bedroht. Es wird zunächst im eigenen Interesse der Hausbesitzer dahin zu wirken sein, daß diese die Wohnungen — wo dies nicht schon der Fall — in guten wohnlichen Zustand setzen und die Wohnungsmiethen ermäßigen. Es wird ferner der Reinlichkeit der Straßen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Ueber Alles aber machen die im ersten Viertel der Kratauer-Straße befindlichen Fleisch-Verkaufsstellen einen unangenehmen Eindruck. Sie sind an den dort befindlichen, äußerst schmalen Bürgersteig so angelegt und verengen diesen durch die ausgehängten Waaren so sehr, daß für den Fußgänger nicht ein einziger Schritt bei demselben zu passiren bleibt, dieser vielmehr genöthigt ist, den Fahrdamm zu betreten, was der bedeutenden Becturanz wegen auch gefährlich ist; überdies sind die Thüren der Verkaufsstellen, da Letztere im Innern viel zu eng, auch von außen mit blutigem Fleisch, Würsten und Eingeweiden zc. in einer Weise decorirt, wie dies kaum in den entlegensten Plätzen polizeilich gestattet werden dürfte, und wie wir es auch sonst nirgends wiederfinden. In einer so frequenten, vom Verkehr belebten Fahrsstraße, wo Eisen-, Zin- und Meisere ununterbrochen gefrachtet werden, wo selbst Glasfenster gegen den schädlichen Staub der Letzteren, Schutz zu gewähren nicht vermögen, sollten Verkaufsstellen zur Feilhaltung von Lebensmitteln nicht gestattet werden. Wenn nun, wie wir nicht daran zweifeln, unsere städtischen Behörden dahin wirken wollten, angeregte und noch unangeregte Mißstände zu beseitigen, so wäre vorläufig hierdurch schon etwas für die Beaglichkeit der Bewohner gewonnen, von denen der dem Beamtenstande angehörige Theil gern auch das Seinige zum Verbleiben bei uns beitragen würde.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der nächsten Stadtverordneten-Sitzung sollen die neu gewählten Mitglieder feierlich eingeführt werden. Im Allgemeinen ist man mit dem Resultat der Wahl sehr zufrieden, man hofft ein gedeihliches Wirken für das Communal-Wohl.

+ Rothenburg. Unsere neu gewählten Stadtverordneten, Herren Häslar, Mähk, Hiescher und Kleie wurden schon in einer Sitzung vom 31. Decbr. v. J. durch den Herrn Magistrats-Dirigenten verpflichtet. Sodann wählte die Versammlung zum Vorstehenden den Stadtverordneten Herrn Ebel, zu dessen Stellvertreter Herrn Hiescher, zum Schriftführer Herrn Zeiske, und zu dessen Stellvertreter Herrn Wille.

Δ Bunzlau. Unser „Niederelb. Courier“ ist der Ansicht, daß trotz der politischen Schwankungen des Jahres, die auch auf die hiesigen Verhältnisse nicht ohne Einfluß blieben, unsere Stadt sich doch im rüstigen Fortschritt befindet. Nicht allein das Wachsen der Einwohnerzahl, sondern auch das Gedeihen aller der Einrichtungen und Institutionen, welche zur Sebung der allgemeinen Bildung sowohl als auch der Erwerbsquellen dienen, ist davon ein Beweis. Die höhere Stadtschule konnte eine Unter-Tertia einrichten, und der Mädchenschule eine dritte Klasse hinzufügen, und sieht ihre Schülerzahl im erfreulichen Steigen. Man hofft in diesem Jahre auf den Beginn eines neuen Schulgebäudes und die Genehmigung der Regierung zur Erweiterung der Knaben-Klassen jener Schule zu einem Gymnasium, wofür sich die Behörden der Stadt eifrig bemühen. — Der Schloßherr, der in früheren Jahren ein sehr reges, oft anstößiges Leben auf den Straßen und dem Marktplatz hervorrief, war diesmal stiller, und dafür hatte der Schloß durch einen ununterbrochenen Regen geleidet. Wohl verstand die Glode mit erstem Klange, vereint mit feierlicher Choralmusik, des Jahres erste Stunde auch diesmal. Der Eindruck aber auf das Gemüth war gewiß wegen der größeren Ruhe ein tieferer und darum wohlthätiger. — Der 2. Januar war für die hiesige Bergmüßungs-Gesellschaft „Humanität“ ein rechter Festtag. Durch eine parsame Verwaltung ihrer Kasse standen ihr die Mittel zu Gebote, eine neue Bühne in dem Saale zum Fürsten Blücher zu errichten, und in der That kann sich die Gesellschaft, und besonders der Vorstand derselben, eines wohlgelungenen Wertes freuen, denn die Bühne ist geräumig, der Vorhang und die Decorationen schön und zweckmäßig ausgeführt, letztere durch Herrn Maler Knechtel. Das zu diesem Tage ausgegebene „Programm zur Neujahrsfeier und Eröffnung der neuen Bühne“ zeigte (Fortsetzung in der Beilage.)

der Grund zu der Macht der römischen Bischöfe gelegt; sie wurden weltliche Fürsten und im Laufe der Zeit die mächtigsten Gebieter, denen Kaiser und Könige gehorchten. Ueber den Ursprung der Sage von der Herrschaft der Frauen am Sylvestertag schweigt die Geschichte. Vielleicht ist sie durch Scherz und Zufall entstanden. Da der Neujahrstag mit Recht in allen Kreisen festlich begangen wird, so sind zu dieser Feier mancherlei Vorbereitungen erforderlich, welche vorzugsweise den Frauen zukommen, und in den meisten Fällen ihnen gern von den Männern überlassen werden. Hierauf hinweisend, sagte vielleicht ein Hausherr: „Heute hat die Frau das Regiment!“ Andere sagten es nach, und so konnte leicht die Sage entstehen, daß am Sylvestertage die Frauen regieren.

* Die radikale londoner Zeitung „Daily-News“ tröstet die Römer über die einsame Stellung, die ihnen Hr. Laguerre für die Zukunft zugekaut, mit der boshaften Versicherung, daß ihnen außer anderen Vorrechten gewiß auch das werde gelassen werden, „britische Touristen zu prellen!“

* In Gunzenhausen ließ ein Kinder mädchen ein Kind in ein Messer fallen, erschrak darüber und ließ das andere Kind im Bade ertrinken. Der Vater erschoss in seinem Zorn das Mädchen und dann sich selbst.

* Der Eigentümer des berühmten Café de Foy im Palais Royal zu Paris, Duestel, ist dieser Tage in seinem Gisteller, in den er zur Revision des Borraths hinabgestiegen war, ertrunken und so ums Leben gekommen.

* Heinrich Leo scheint sich in Halle entseßlich zu langweilen. Die Zeit fliehet, so klagt er in seinem neuesten Monatsbericht, „sehr schleimig“ dahin, und wie auf eine frische Ohrfeige ein sehr langweiliger schleimiger Prozeß durch eben so viele Momente sich hinzuziehen pflege, als die Ohrfeige durch wenige, so werde auch unsere Zeit nur wenig und in kurzen Schlägen durch Thaten, dagegen in langen, langen Zügen durch ermüdendes Gerede, Geschmüre und Unterhandeln eingenommen. Leo wünscht sich daher zum Zeitvertreib einen frischen und zu seinem natürlichen Ende geführten Krieg, „er möchte ausbrechen, um was er wolle.“ Vor zehn Jahren schon schwärmte bekanntlich der hiesige Professor für einen „lustigen, frohlichen Krieg“ zur Vertilgung des strophulösen Gefindels und der Canaille des materiellen Bestes. Wie er die italienischen Verhältnisse betrachtet, ist aus dem Bilde zu ersehen, mit dem er den Rücktritt Garibaldi begleitet: „wie die Läufe alsbald von einem todtten Menschen ablaufen, hat er sich Mitte November davon gemacht.“ Das Gleichniß von den das lecke Schiff verlassenden Ratten ist Herrn Professor Leo nicht pikant genug.

* In Hannover wurde dieser Tage über die fernere Verwendung der p. p. 1100 Thlr. berathen, welche aus der Sammlung zum Schiller-Feste übrig geblieben. Der Ausschuß stellte zwei Anträge. Der

ertere lautete: die 1100 Thlr. dem Schillerfonds zu überweisen; der zweite: zum Gedächtnisse des Jubelfestes eine Statue Schillers auf irgend einem Plage der Residenz zu errichten. Hofrath Schneemann stellte dann noch einen Antrag: die betreffenden Gelber, da Schiller den Wahlspruch: „Chret die Frauen!“ immer hoch gehalten habe, zur Anlegung einer Fußbade-Anstalt für Frauenzimmer der niederen Stände zu verwenden. (1) Der erste und letzte Antrag wurde von der Versammlung abgelehnt, und der Antrag, dem Dichter eine Statue zu setzen, angenommen. Dieselbe soll in einer Höhe von 9 Fuß ausgeführt werden.

* Der Zorn der Spanier gegen die Engländer, die ihrerseits aus ihren Sympathien für die Marokkaner kein Hehl machen — schreibt man dem „Messager de Bayonne“ aus Madrid, nimmt immer größere Verhältnisse an; er zeigt sich in den Spalten der Journale, in den Reden der offiziellen Personen, in den Unterhaltungen des Publikums — in den Handlungen eines patriotischen Schneiders. Torroba, so heißt dieser madrider Patriot, besitzt eine besondere Geschicklichkeit in Verfertigung von Amazonen-Gewändern. Jüngst arbeitete er zwei Jagdkleider für zwei Damen der spanischen Aristokratie. Die Eleganz, der Geschmack dieser Gewänder verfehlten nicht, die Aufmerksamkeit der englischen Gesandtin auf sich zu ziehen. Frau v. Buchanan schickte sogleich ihren Majordomus zu dem Schneider. Sobald der Diener der Britin den Wunsch seiner Gebieterin dargelegt hatte, erwiderte Torroba: „Sagen Sie Ihrer Herrin, daß ich zwei Söhne in der afrikanischen Armee habe und daß ich nicht für die Marokkaner arbeite.“

* Die „Leipziger Zeitung“, die mit dem 31. December das zweihundertste Jahr ihres Bestehens vollendet hat, legt ihrer Nummer vom 1. Januar 1860 zwei Abdrücke der Nummern vom 1. Januar 1660 und 1. Januar 1760 bei, die nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form nach den Originalen gleichen. Die Nummer vom 1sten Januar 1660 führt den Titel: „Neu einlaufende Nachricht von Kriegs- und Welt-Händeln“. Sie beginnt mit einer Ansprache an den „neubegierigen Leser“, worin demselben ein „Glückselig-erfreuliches, Friedlichs-gedehliches, und zu Seel und Leib wol-ersprißliches Neues Jahr von Gott dem Allmächtigen erbeten und gewünscht“ wird. Es folgt sodann ein Schreiben des „Königs in Dänemark nach erhaltener Victorie auf Fühnen an die Herren General-Staten“ und noch einige darauf bezügliche Mittheilungen; ferner eine Mittheilung „Aus Madrid vom 4. Dez.“, nach der dort „nichts ist als Freud und Wonne, was man hört, sieht und redt, ist an Pracht und über-großer Magnificenz der Präparationen, die da zu Ihrer Majest. Maria Teresa, Königin in Frankreich und Navarra, Reise gethan werden“. Hingegen ist „Portugall das Land von tausend-facher Furcht“ wegen des bevorstehenden Kriegs und weil „die Größten das Haus Bregance verlas-

sen.“ „Aus Neapolis“ vom December wird berichtet, daß des Königs von Neapel zweiter Sohn dort von Messina eingetroffen, „ein Prinz von guten Sitten und trefflich modest, hat alsbald 40,000 Cronen unter die Armen gegeben und seine Gemahlin ist eine der Tugendhaftesten Princessinnen“. Der Prinz begehrt, Jesuit zu werden und will dann mit ethischen nach seinem Königreiche ziehen, um seine Unterthanen zu bekehren. Doch „neben einige Curieuse in den Gedanken, dieser Tücht sey voller Heuchelei“. „Aus London“ vom 22. Dez. wird berichtet, daß Monck und Lambert sich durch einen solennen Eid wider König Karl und dessen Abhänger verbunden haben, und aus Amiens, daß der König Ordre gegeben, viel Geschütz und Kriegsmunition nach Boulogne abzuführen, „dem Könige in England zum Besten, Anfangs vor Dünkirchen zu gebrauchen“. Die Nummer 1 vom Jahre 1760, wie die erste aus zwei Blättern bestehend, berichtet aus Lissabon vom 20. November die Verhaftung des Don Antonio Freyre d'Andrade Inhaber des „gewesener und zurückberufener außerordentlicher Envoys dieser Krone bey den Staaten der Vereinigten Niederlande“. Es hängt das mit dem Proceß gegen die Jesuiten zusammen. Ferner hat der General Gomez Freyre d'Andrade aus dem Departement von Rio de la Plata dem König eine Quantität Blätter von einer gewissen Pflanze, Congogna genannt, übersandt, welche die Kraft haben sollen, diejenigen, die sie gebrauchen, zu verjüngen und der Schwäche der Glieder abzuheilen auch vorzubauen. Aus Madrid vom 4. Dez. giebt einige Hofnachrichten. Dann folgt ein Auszug aus einem Schreiben aus Paris vom 18. Dez., wonach mit der „Edelmüthigkeit der General-pächter, welche sich erbieten, dem Könige 4—5 Millionen vorzuschließen, nachdem sie verschiedene 100 Millionen gewonnen haben, von dem Publico ein Spott getrieben wird.“ Aus London wird berichtet, daß zu Namptwich in der Provinz Chester Anna Marling in einem Alter von 84 Jahren gestorben, ohne ein Testament gemacht zu haben, sodas ihre Erbschaft, „die man auf 6000 Pfund Sterlings schätzt, auf eine ihrer Anverwandtinnen gefallen, die es sehr nöthig gehabt“. Die Verstorbene hat „übrigens seit geraumen Jahren von weiter nichts gelebt, als was sie damit erworben hat, daß sie mit einem Korbe auf die Märkte gegangen, um Lebensmittel zum Verkaufe dahin zu bringen“. Die politischen Mittheilungen schließen mit der Nachricht aus Lippstadt vom 27. Dez., daß die Besatzung zu Gießen in der Nacht auf den 23. Dezember einen Ausfall gemacht, der aber mit Verlust von 20 Todten nebst vielen Verwundeten und über 20 Gefangenen zurückgewiesen worden. „Die Engländer haben sich hierbey abermahls besonders wachsam und muthig erwiesen“. Die Nummer schließt mit einigen gerichtlichen Anzeigen und mit der Anzeige des „beliebten Leipziger-Contoir-Calendar“ und des „seligen Hrn. Hofrath Seidmeiers aus Zena Lebens-Balsam“.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 11 der Breslauer Zeitung.

Sonabend, den 7. Januar 1860.

(Fortsetzung.)

an: 1) Einen Prolog, gedichtet von Fräulein Sinnhold. 2) Die Theaterprobe, Pöffe in 1 Akt von Schwab. 3) Die Erbida, Schauspiel in 1 Akt. 4) Nach der Aufführung Tanz. Die zahlreiche versammelte Gesellschaft, unter der sich auch eine große Zahl eingeladener Gäste befanden, nahmen die Leistungen der Mitglieder der Gesellschaft, welche sich mit größter Liebe und Lust der Aufführung jener Theaterstücke und des Prologs unterzogen hatten, mit Freude und Beifall auf. Die heitern Melodien eines wohlbesetzten Orchesters hielten die Gesellschaft lange im bunten Reigen und fröhlicher Stimmung bei einander.

□ **Köfel.** Da leider auch im hiesigen Kreise, und zwar in Tschaid auf dem Dominialhofe, die Kinderpest ausgebrochen ist, in Folge deren die ganze herrschaftliche schöne Herde mit Einschluß von 3 Kälbern (aus 36 Stück bestehend) vernichtet worden ist (5 Stück sind an der Seuche gefallen) — sind die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung angeordnet worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

□ **Pissa, 4. Januar.** [Tagesnotizen.] Die im hiesigen Kreise gelegene Herrschaft Storchest ging vor Kurzem auf dem Wege der gerichtlichen Subhastation gegen ein Meistgebot von 119,200 Thlr. in anderen Besitz über. Der neue Besitzer soll der höheren polnischen Aristokratie Galizien angehören, für den ein bekannter polnischer Magnat der hiesigen Provinz um den obigen Preis durch Meistgebot die Besitzung erstanden hat. — Die beiden hiesigen Landwehrbataillone sind gegenwärtig durch Entlassung von Reservemannschaften und Beurlaubungen in ausgedehntem Maße auf einen äußerst niedrigen Stand gebracht. Das hiesige (3.) Bataillon des 3. Gardelandwehrregiments soll dem Vernehmen nach gleich dem größten 2. Bataillon desselben Regiments nach Breslau dislocirt zu werden bestimmt sein, doch scheint der Zeitpunkt der Dislocirung noch nicht festzustehen. Wahrscheinlich wird dieselbe von der allgemeinen Armeeorganisation und dem Ergebnis der Vorlagen an die demnächst bevorstehenden Landtagsverhandlungen abhängen. — Welche auffallend geringe Theilnahme Kommunal- und andere Gemeindevorstände im größeren Publikum in den meisten Fällen finden, davon ist uns hier jüngst von Neuem ein ekklatanter Beweis gegeben worden. Der Austritt eines Mitgliedes aus dem jüdischen Schulvorstande sollte durch eine Neuwahl ersetzt werden. Der Magistrat verabsäumte nicht die sämtlichen stimmberechtigten Mitglieder der Schulsocietät von den für den 29. Dezember v. J. anberaumten Wahltermin rechtzeitig in Kenntniß zu setzen und zur Theilnahme an dem Wahlact aufzufordern. Von den mehr als 300 stimmberechtigten Mitgliedern der Schulsocietät erschienen jedoch im Wahllokal nur die 4 gleichfalls stimmberechtigten Lehrer der Schule. Die Bedenken der letzteren, den Wahlact allein zu vollziehen, wurden von dem Wahlcommissarius als begründet nicht anerkannt, vielmehr mit Rücksicht auf die im Wahlcircular ausdrücklich hervorgehobene legale Gültigkeit der Wahl gegenüber den nicht erschienenen Wählern die Erhienenen zur Vornahme der Wahl in der gesetzlich vorgeschriebenen Form veranlaßt. Der Kaufmann Hr. Rudolph Moll wurde von ihnen einstimmig in das Ehrenamt berufen. Leider steht diese Gleichgültigkeit gegen die wichtigsten Interessen der Gemeinde nicht vereinzelt da, und wir haben eine regere Theilnehmung nur in solchen Fällen wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, in denen es darauf ankam, mit der Wahl zugleich gewisse Parteizwecke zu verfolgen. — Der an der hiesigen evangelischen Kreuzkirche wirkende Herr Kantor Seibt hat auch in den jüngsten Feiertagen wieder durch größere kirchliche Gesangsaufführungen sich die Anerkennung seiner Kirchengemeinde erworben. Er verdient dieselbe in gleichem Maße wie die Sänger und Sängerinnen, die unverdrossen mit warmer Hingebung sich der thätigen Theilnahme an derartigen Aufführungen unterziehen, die so wesentlich zur Erhöhung der gottesdienstlichen Andacht beitragen. — Am Neujahrstage bot uns der Musikmeister Nadeb vom 6. Infanterie-Regiment aus Glogau mit seiner Kapelle durch einen im Schießhauslokal veranstalteten großen Konzert wiederholt die schönsten musikalischen Genüsse. Den einzelnen Aufführungen spendeten die zahlreichen Konzertbesucher den vollsten und verdientesten Beifall.

□ **Z. Z. Znoworaw, 5. Januar.** Auf die Vorstellungen des hiesigen Comités für Eisenbahnanlagen vom 23. November v. J. wegen Berücksichtigung der Bahnlinie Posen-Gnesen-Znoworaw-Dorn und Bromberg-Znoworaw, hat der Herr Handelsminister unterm 8. v. M. dahin beschieden, daß über dieses Projekt nähere Erörterungen erst dann an der Zeit sein würden, wenn sich für die Ausführung desselben geeignete Unternehmer finden, und daß es selbstredend nicht in der Absicht liegen kann, zu Gunsten dieser Projekte von der Ausführung der bereits durch Gesetz genehmigten Bromberg-Zhorner Eisenbahn Abstand zu nehmen. — Durch diesen Bescheid sind noch immer die Hoffnungen nicht gänzlich aufgegeben und dürfte es viel darauf ankommen, zu welchem Resultate die Angelegenheiten in Betreff der projectirten Bahn von Dorn über Osterode nach Königsberg in Pr. geheißen sind. Denn die Verhältnisse, die schon im Jahre 1854 hier das Projekt einer Bahnlinie zwischen hier und Bromberg hervorgerufen, haben sich keineswegs verschlimmert, vielmehr weist der Postverkehr zwischen hier und Bromberg, nach welchem im Jahre 1854 im Ganzen 6397 Personen (für das Personengeld von circa 6000 Thlr.), im Jahre 1858 dagegen 8418 Personen (für das Personengeld von circa 8500 Thlr.) gefahren, schon zur Genüge nach, wie zeitlich der Handelsverkehr sich in dieser Richtung gehoben hat.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

□ **Breslau, 5. Januar.** [Emaillirte Dächer und Eisenbahnenwagen. — Eine wasserdichte Leinwand zur Tapezirung und Verpackung.] Die „goldene Gans“ ist ein imposantes Gebäude. Eine Eigenthümlichkeit aber, die dasselbe bis jetzt einzig und allein unter (oder richtiger „über“) allen andern bresl. Gebäuden besitzt, kann man von unten her nicht wahrnehmen. Es ist dies ihr neuerdings emaillirtes Dach. Die Klagen über das ewige Einfließen des Regen- und Thauwassers durch die Zindächer, sowohl in Folge corrodirenden des Zinks, wie in Folge des Entbehrens kleiner, unmerklicher Risse in den Verlöthungen bei dem abwechselnden Ausdehnen und Zusammenziehen der Zinktafeln bei bezüglich steigenden und fallenden Temperaturen — diese Klagen sind nicht nur in Quartformat, sondern sogar in ganzen Eimern und Mulden an der Tagesordnung und eine Ursache bundestagslanger steter Verhandlungen zwischen zink-

bedeckten Mietbern und Wirthern und zinkbedeckenden Klemptnern. Herr Metallgießer Dellen (derselbe, von dessen Schmelzwerk wir neulich rapportirt) hat ein durchgreifendes Mittel gegen jene Klagen gefunden: er emaillirt die Dächer, d. h. er giebt ihnen einen Ueberzug mit seinem „Kitt-Email“, der sie sowohl gegen atmosphärische Einwirkung schützt, als auch die etwaigen Risse schließt.

Der Nämliche wendet seinen „Kitt-Email“ auch auf die verschiedensten anderen Weisen an; er ist applicabel auf alles Metall, auf Holz, Gips, Leinwand, Gipsfiguren und Ornamente werden dadurch wasserfest und dem Verschlagen widerstandsfähig; Holz und Metall werden gegen atmosphärische Einflüsse geschützt; Leinwand wird wasserdicht. Mittels des genannten Stoffes stellt der Erfinder eine Leinwand her, die sich zur Unterlegung von Tapeten auf feuchten Wänden eignet, sowie zum Schutze von Kollis für Post- und Frachtverkehr und zu Güterwagenbedeckungen. Zur Zeit hat Herr Dellen von der Oberösterreichischen Bahnverwaltung Auftrag erhalten, sämtliche Nummern und Schilder an den neuen Waggons unmittelbar auf das Holz zu emailliren und hat einen Theil dieser Arbeit bereits auf das befriedigendste ausgeführt.

□ **Leipziger Neujahrsmesse (II).** Leipzig, 4. Januar. Auf unserer Neujahrsmesse empfindet man im Geschäftsgange denselben Mangel an Speculation, welcher seit einiger Zeit das Gebiet des continentalen Handels fast durchgängig beherstet. Die in wichtigen Richtungen der Handelsbeziehungen des hiesigen Plazes noch immer nicht wieder hergestellten Creditverhältnisse tragen außerdem fortwährend zur Beschränkung der Umsätze bei. Mit Vergnügen können wir gleichwohl heute berichten, daß die für das wichtige Fach der Tuchwaaren gleich anfänglich bemerkbar gewordenen, nicht ungünstigen Ausichten sich bewährt haben. Die hohen Wollpreise hatten wesentlich dazu beigetragen, den Markt vor Ueberführung mit Waaren zu behüten. In Tuch, Wollstücken und dergl. wurden für gute Waare die Mißchaelispreise gelöst, was indeß doch noch zu wünschen übrig läßt, wenn man in Betracht zieht, daß seitdem die Wollpreise wieder höher gegangen sind. Nur wenig gemacht wurde in geringen Tuchen, wie z. B. Kirchberg sie liefert, und in Crimischauer ¼, Wollstücken. In fast allen andern Gattungen Tuchen, ¾-Tuchen, in Zephyrs, namentlich aber Wollstücken wie Spremberg, Jorste, Kottbus u. a. preussische Orte, Leipzig u. c. sie liefern, war die Frage härter wie die Vorräthe am Plaze, daher manche belangreiche Aufträge von der Messe mit heimgenommen worden sind. Am meisten gekauft wurde für Holland, Italien und die Levante, gar nicht unbeträchtlich auch für Schweden und Dänemark. Für Nordamerika ist nur sehr wenig aus dem Markte genommen worden, da sich dort noch kein eigentlicher Bedarf kundgiebt. Die deutschen Großhändler, welche hier waren, verhielten sich sehr passiv; die kleine deutsche Kundschaft hat am Tuchmarkt gänzlich gefehlt. — Zur Ledermesse wurden nach der „Gerber-Zeitung“ auf der Rathswaage 1010 Bärden und bei den Expediteuren ca. 700 Bärden Schleder verwogen und mithin ca. 1700 Bärden verkauft. Es lieferten unter anderen dazu, Bräm ca. 450 B., Malmesbury 200 B., Siegen 350 B. Der Markt war von Lebergattungen aller Art nicht überfüllt, ergab aber eigentlich nur für die Schlederfabrikanten ein günstiges Resultat, und will man den Grund darin erblicken, daß die österreichischen Lederhändler wenig Bedarf hatten und die Wiener Einkäufer sämtlich fehlten. Man bezahlte bei Partien: tieferer starke Waare 64—66 Thlr., zweite Sorte 58—60 Thlr., malmesbury erste Sorte 62—64 Thlr., zweite Sorte 56—60 Thlr., prämmer erste Sorte 60—64 Thlr., zweite Sorte 54—56 Thlr. per Centner. Sächsisches, thüring. und bairisches Wildschleder wurde je nach Qualität mit 50—60 Thlrn. bezahlt. Deutsches Schleder war wenig am Markte, und erhielt starke Waare 64—66 Thlr., thüring., sächsisches und bairisches guter Gerbung in starker Waare 58—60 Thlr., geringeres 48—52 Thlr. Gut gegerbtes deutsches Bacheleder brachte 45—47 Thlr., geringeres 40—42 Thlr. Deutsches Zählleder, das bisher hauptsächlich nach Oesterreich ging, wurde zu etwas ermäßigten Preisen gegeben. Gutes Fabrikat 12—15 Sgr., geringes 11—13 Sgr. per Pfund. Kipsleder war nur in gutgegerbter feiner Waare veräußert und erhielt 14—15 Sgr., geringeres 10—12 Sgr. Braunes Kalsleder war lebhaft begehrt, und wurde e. geraer mit 32½—35 Sgr., sächsisches u. dgl. mit 26—30 Sgr. per Pfund verkauft. Schwarzes Kalsleder 14 bis 15 und gelbes 16—17 Sgr. Weiße Schafleder, ziemlich begehrt, wurden per 100 zu 1—2 Thlrn. höher verkauft. In rohen Häuten und Fellen konnte kein bedeutendes Geschäft gemacht werden, da nur geringe Vorräthe am Plaze waren und die Hauptzufuhr von Kips infolge der Klauheit des Fabrikats die Gerber zu großen Anläufen nicht veranlaßte. Von Wildhäuten waren nur kleine Lager in Nebengattungen am Plaze und wurden ziemlich geräumt. Ostindische Kipsen blieben nur in guter Waare veräußert, Prima bis 32, Secunda bis 26, Tertia 18—22 Thlr. per Ctr. Von Minderhäuten war nur wenig in frischer Waare, die stückweise verkauft wurde, am Markte, und ist der Preis per Centner troden anzunehmen: für schwere starke Ochsenhäute 32 Thlr., flache große 30 Thlr., Kuhhäute in leichter Waare 32—33 Thlr. Rohhäute fehlten beinahe ganz, schwere dafür Begehrt 38—40 Thlr. per Decker. Von Kalsfellen war ebenfalls sehr wenig da. Große Kadrielle bis 150 Thlr., Gerberfelle 15—16 Sgr. Das Wenige, was von rohen Kalsfellen am Markte war, erhielt die bisherigen Preise. — Die Tuchmesse hat sich, den Umständen nach, ganz leidlich gestaltet. In geringen und Mitteltuchen von 25—36 Sgr. haben die Orlschaffen Kottbus, Guben, Jorste, Spremberg u. c. den Zufuhren angemessen, große Umsätze gemacht, wenn auch einige Fabrikanten etwas unter dem vorigen Preis verkauft haben. Nicht minder war auch der Verkauf in Didtuchen, Rodstoffen, Zephyr u. c. zufrieden stellend, und nur in seinen Tuchen wäre ein besserer Absatz zu wünschen. Da die Messe darin noch nicht ganz beendet ist, so werden wir noch einmal darauf zurückkommen. In andern Manufacturwaaren, namentlich in wollenen und halbwillenen Artikeln, haben zwar Verkäufe stattgefunden, doch ist es darin ziemlich still geblieben, wie auch in Seiden- und Drudwaaren. (Dr. J.)

Zolltarif-Änderungen in Oesterreich.

Seit einiger Zeit sind in dieser Zeitung die Erhebungen und Anträge erwähnt worden, welche seitens der österreichischen Handels- und Gewerbetkammern in Betreff des Zolltarifs auf Veranlassung der Regierung in den letzten Jahren gemacht wurden.

In Folge dieser Anträge der „Central-Enquete-Commission“ treten mit 1. Februar 1860 nachstehende Tarifänderungen in Kraft:

1) Rohes und gefärbtes Eisen hat bei der Einfuhr zur See oder

über die Grenzen gegen fremde italienische Staaten keinen höheren Zoll zu entrichten, als bei dem Eingange in anderen Verkehrsrichtungen.

2) Mehrere Bestimmungen über die Zollbehandlung von Farb- und Gerbestoff-Extracten werden außer Wirksamkeit gesetzt, woraus folgt, daß solche Extracte ohne Unterschied des Gewichts der Colen, in welchen sie vorkommen, nach der Tarifspost 34 g zu behandeln sind.

3) Das Finanzministerium ist ermächtigt, den Maschinen-Fabrikanten, den Eisenbahnen- und Schiffbauern den zollfreien Bezug der in den Tarifsposten 40 Lit. e und f begriffenen Zollfabrikate von Eisen oder Stahl (als Bleche, Platten u. i. w.) gegen Ausfuhr der hieraus erzeugten Fabrikate zu gestatten.

4) Der Einfuhrzoll für gemeine Seidenwaaren (Tarifspost 55 b) wird von 157 Gulden 50 Kreuzer auf 150 Gulden österr. W. vom Zoll-Etr. ermäßigt.

5) Der Einfuhrzoll für Eisenbahnen (Tarifspost 72 d) wird von 257 Gulden 50 Kreuzern auf 300 Gulden österr. W. erhöht.

Außerdem wird bestimmt, daß bei neuen Zugeständnissen von Zollbegünstigungen an Eisenbahnunternehmungen, in Bezug auf Umfang und Zeit des zollfrei oder zu einem geringeren Steuerfusse einzuführenden Betriebmaterials mögliche Beschränkung eintrete, überhaupt aber dieses Zugeständniß nur in den dringend notwendigen Fällen stattfinden.

* **London, 3. Januar.** Ungeachtet der Festzeit zeigte sich in voriger Woche in manchen Artikeln ungewöhnliche Thätigkeit, namentlich in Zucker. Baumwolle in Liverpool fester. Man spricht zwar von einer amerif. Ernte von 4,250,000 Ballen, doch soll sie noch gesammelt werden und da eine bedeutende Proportion für unreine und sandige Waare abfällt, so fragt es sich, ob das Resultat dem wachsenden Verbrauch genügen wird.

Zucker. Die günstige Stimmung bewährte sich während der Feiertage durch höhere Forderungen und dennoch bedeutenden Abschläffen in loco zu 1 s, unter Segel zu 1—1 ½ s 6 d Advance auf die Preise vom 23. December. Heutige Auktionen: 800 S. Br.-Weißzucker, 8000 S. Ostind. eröffneten fest, doch ohne starke Kauflust.

Kaffee findet guten Absatz zu festen Preisen; seit den Feiertagen sind 500 Fäß Plantation Ceylon ord., m. und gut 66 s 6 d u. 75 s, 3000 S. Native Dr. 57 s 6 d u. 60 s g. u. j. ord. und 800 S. Costa Rica 65—70 s begeben.

Reis 30,000 S. begeben. Mulmein, Rangoon und Bassein 9 s 6 d, Bengal 11 u. 13 s, Madras 9 s 9 d. Markt fest, Umsatz jedoch beschränkt. Thee, ord. Congo stark gefragt und 1 s 3 d à 1 s 4 d cash. Pfeffer fester, 1500 S. Singapore 4 ½ d.

Viment 37 s 8 d bez. Salpeter fest, 8000 S. umgekehrt, 13 ½ und 11 ½ 36 u. 37 s, 9 ½ und 5 ½ 38 s 9 d, 40 s 6 d, 4 ½ und 2 ½ 41 u. 41 s 6 d. Auf Lieferung 350 Tons 5 ½ 41 u. 41 s 6 d pr. Ctr.

† **Breslau, 6. Januar [Börse.]** Ungeachtet der niedrigeren pariser Notirungen war die Stimmung feste und die Course der österr. Papiere etwas höher. National-Anleihe 61 ½—61 ¾, Credit 80 bezahlt, Wiener Währung 78 ½—78 ¾, bezahlt. Eisenbahnactien und Fonds unverändert, Pfandbriefe 86 ½ bezahlt, Rentenbriefe 92 ½—92 ¾ bezahlt.

Breslau, 6. Januar. [Mittlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen etwas höher bezahlt bei geringem Geschäft; Rindungsschne 39 ½ loco Waare —, pr. Januar 39 ½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 39 ½ Thlr. bezahlt, Februar-März 40 Thlr. Gld., März-April 40 ½ Thlr. Br., 40 ½ Thlr. Gld., April-Mai 40 ½ Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —.

Rübsöl unverändert; loco Waare 10 ½ Thlr. Br., pr. Januar 10 ½ Thlr. Br., Januar-Februar 10 ½ Thlr. Br., Februar-März 10 ½ Thlr. Br., März-April 10 ½ Thlr. Br., April-Mai 10 ½ Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —.

Kartoffel-Spiritus fest behauptet; loco Waare 16 ½ Thlr. Gld., pr. Januar 16 ½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 16 ½ Thlr. bezahlt, Februar-März 16 ½ Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 17 ½ Thlr. Gld., Mai-Juni 17 ½ Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —.

Die Börsen-Commission. Zur sämtlichen Getreidearten war der heutige Markt in ruhiger, aber fester Haltung, wegen schwacher Zufuhren und geringer Offerten von Bodenlagern, sowie Mangel an Auswahl in guten Qualitäten das Geschäft nicht bedeutend und die Preise wurden zur Notiz bewilligt.

Weißer Weizen	68—72—75—77 Sgr.	
dgl. mit Bruch	40—45—48—52 "	nach Qualität
Gelber Weizen	63—67—70—73 "	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52 "	
Brenner-Weizen	34—38—40—42 "	und
Roggen	49—51—53—54 "	
Gerste	36—40—42—45 "	Trodenheit.
Hafer	23—25—27—28 "	
Roth-Erbfen	54—56—58—62 "	
Rutter-Erbfen	45—48—50—52 "	
Widen	40—45—48—50 "	

Deßsaaten flauend und die Preise schwach behauptet. — Winterraps 86—88—90—91 Sgr., Winterrüben 76—80—82—84 Sgr., Sommerrüben 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trodenheit.

Rübsöl matt; loco 10 ½ Thlr. Br., pr. Januar 10 ½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 10 ½ Thlr. Br., Februar-März 10 ½ Thlr. Br., März-April 10 ½ Thlr. Br., April-Mai 10 ½ Thlr. Gld., 11 Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 10 ½ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben war gute Kauflust bemerkbar; weiße Saat holte höhere Preise, rothe im Werthe behauptet.

Alte rothe Saat 9—10—10 ½—11 Thlr.	
Neue rothe Saat 11—12—12 ½—13 ½ Thlr.	nach Qualität.
Neue weiße Saat 19—21 ½—22 ½—23 ½ Thlr.	
Thymothee 8—8 ½—9—9 ½ Thlr.	

Zur Belehrung über das Wesen der Kinderpest und ihre Verhütung wird die vor Kurzem erschienene Schrift des königl. preuss. Regierungs- und Medizinalraths Dr. Bresfeld: „Neue Erfahrungen zur Kinderpest, ihrer Natur, Diagnose, Ätiologie und Abwehr (in H. Gochoborsky's Buchhandlung [R. F. Maske] in Breslau erschienen) hiermit bestens empfohlen. [190] R.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Anna mit dem königlichen Gerichts-Messior Herrn H. Sippel von hier, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Neustadt D. S., den 5. Januar 1860.
[197] Vermittelter Oberlehrer Kieger.

Todes-Anzeige.
Am 2. Januar verschied zu Meran, nach langem schweren Leiden, der Kaufmann Herr Hugo Kramitz, in seinem 34sten Lebensjahre. Es bitten um stille Theilnahme:
[367] Die Hinterbliebenen.
Freiburg, Bollenhain, Leipe, Langhewigsdorf, Liebesitz und Grünberg.

Außerordentliche Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräul. Helene Klotmann zu Hoppenrade bei Gütrow mit Herrn Hauptmann a. D. Helmuth v. Haven auf Starlow, Fräul. Agnes Wendemann zu Jakobsdorf mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Otto Jaques auf Ober-Linda.
Geburten: Ein Sohn dem Herrn Dekon. Kommissions-Rath und Hauptm. im 5. Adv.-Regt. Nummer in Marienwerder, dem Herrn Maler Herrn. Weber in Berlin, dem Herrn Rittergutsbesitzer J. Polzin auf Grabe, dem Herrn Kreisgerichts-Rath Komischel in Köpfel, eine Tochter dem Herrn Otto Clement in Berlin, dem Herrn Prediger Steudner in Linow.

Todesfälle: Herr General-Major a. D. Johann Wilhelm Ferd. v. Neuter in Koblenz, Frau Amtsrath Sophie Eggeling in Quedlinburg, Frau Marie Louise Barthol, geb. Kramer, in Berlin, Frau Wittwe Marie Zimmer, geb. Frein v. Wilsch, in Schwedt a. D., Herr Maschinenmeister August Bredow in Berlin.

Theater-Repertoire.
Sonabend, 7. Januar. 6. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: „Das Testament des Onkels.“ Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen von Emil Neumann. (Lebucqoir, Fabrikbesitzer, Hr. Zademad, Hortense, dessen Frau, Frau Nam. Weiß, Felix Girodot, Chemiker, Hr. Weilenbeck, Pauline, dessen Tochter, Felix. Gdb. Jidior Girodot, Felix Bruder, Ministerialbeamter, Hr. Echten. Clementine, dessen Frau, Frau Rathmann. Celestin, beider Sohn, Hr. Baillant. Langlumeau, Gutsbesitzer, Hr. Weiß. Lucian Girodot, Jidior's und Felix's Nefte, Hr. Rohde. Mathias, Rentier, Hr. Südwart. Fremont, ein Notar, Hr. Meyer. Zwei Diener, Hr. Ney, Hr. Weimler.) Vorher, zum dritten Male: „Wie denken Sie über Ausland? oder: Der erste Dienst.“ Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.
Sonntag, den 8. Januar. 7. Vorstellung des

ersten Abonnements von 70 Vorstellungen.
„Der Tempel und die Jüdin.“ Große romantische Oper mit Tanz in 3 Akten. Nach Walter Scott's Roman: „Ivanhoe“ frei bearbeitet von Wohlbrück. Musik von Heint. Marschner.

Theater-Abonnement.
Der Verkauf der Bonds zu dem ersten Abonnement von 70 Vorstellungen wird heute den 7. Januar geschlossen.
Fr. z. O. Z. d. 9. I. Ab. 6 U. J. □ IV.
Fr. z. O. Z. 10. I. 6. J. □ III.

Turn-Verein.
Die Mitgliedsbeiträge für das 4. Quartal des Turnjahres werden bis zum 20. d. Mts. im Kallenbach'schen Saale täglich Abends 8 Uhr, von den früher dazu bezeichneten Vorturnern angenommen. Ebenfalls erfolgt auch die Aufnahme neuer Mitglieder.
[314] Der Vorstand.
Öffentliche Abbitte. [361] Die gegen Herrn Julius Wlig in dem Klosschen Lokale ausgeführte Injurie nehme ich hiermit zurück, indem ich mich schiedsmännisch geeinigt habe.
Speier, Stellmacher.

Bekanntmachung.
Der Schwurgerichtshof zu Breslau wird seine erste Sitzung im Jahre 1860 in der Zeit vom 9. bis etwa 20. Januar im Schwurgerichts-Saale des Stadtgerichts-Gebäudes hier abhalten. — Ausgeschlossen von dem Zutritte zu den öffentlichen Verhandlungen sind untheilhabige Personen, welche unermächtigt sind, oder welche sich nicht im Vollgenusse der bürgerlichen Ehre befinden.
Breslau, den 6. Januar 1860.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

[191] **Privilegirtes Handlungsdiener-Institut.**
In Ermangelung geeigneter Vorlagen fällt die ordentliche General-Versammlung im Januar a. c. aus.
Den Beschlüssen einer frühern Generalversammlung gemäß, beabsichtigen wir auch in diesem Jahre ein gemeinschaftliches **Abendbrodt** in bekannter Weise
Sonntag den 15. Januar a. c., Abends 7 Uhr,
im Saale des Königs von Ungarn,
zu veranstalten, jedoch nur dann, wenn sich eine genügende **Be-theiligung herausstellt.**
Listen zur Einzeichnung liegen bei unserm Instituts-Officianten und bei Herrn E. Müller, auf dem Comptoir des Herrn J. Doms, Albrechtsstrasse Nr. 3, aus, und können ebendort die Billets in Empfang genommen werden.
Anmeldungen müssen bis Mittwoch den 11. Januar be-werkstelligt sein.
Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Sonabend, den 7. Januar a. c., Abends 8 Uhr, im Hörsaal:
Herr Dr. Stein: Charakteristik der sogenannten Zopf-Periode. [192]

